

# Eübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8,00 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 250 Hg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Hg., Reklamen 1000 Hg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Donnabend, den 24. Dezember 1921.

28. Jahrgang.

## Weihnachten 1921.

Dr. L. Lübeck, 24. Dezember.

Seit Jahrtausenden feiern die Völker Weihnachten. Der Heide stand kältejitternd vor seiner Hütte; sehnend grüßte er die Rückkehr der Sonne, einer besseren Zeit.

Der Christ kniete am Altar seines Gottes; nach wochenlanger Adventszeit hörte er wieder Freudenklänge. Erlösung winkte ihm aus dem dumpfen Druß; sehnend streckte er die Hände aus nach noch fernem Himmel, nach schönerem Land.

Jahrhunderte kommen, und sie verrinnen in dem grauen Meer der Zeit; der Mensch in seinem unstillbaren Sehnen, seiner leisen Hoffnung auf ein fernes Glück bleibt stets derselbe. Und dadurch wird er zum Menschen. Der kalte Kampf um das Leben heßt ihn von Tag zu Tag, von Ort zu Ort; stille und lichte Gedanken irren nur flüchtig durch seinen Sinn.

Wenn die Sonne sich wendet, wenn die Weihnachtsglocken wehmütig über das Land klingen, dann bleibt der Mensch stehen, mit sich selber stehen. Er wendet sich ab von dem Alltag, er will nichts mehr hören von der Welt, er zieht sich zurück in die Einsamkeit, in sein Haus, in seine Familie. Für einige Stunden wenigstens will er sich abschließen von der Not des Daseins; will er nichts hören von Staat und Geschäft; will er einsam träumen von stillem Glück, von einem schöneren Leben, einer besseren Zukunft. Die hereinfallende Dämmerung des heiligen Abends legt die lindenden Schleier des Vergessens auf jedes Menschen wundes Herz. Die weißen Lichter des Weihnachtsbaumes erhellen auch des Unglücklichen Seele für Stunden; auch der Arme sucht einen Rest von Freude. Mit dem Wenigsten ist er zufrieden. Kein Gefühl des Neides erzeugen in ihm die hellen Häuser und Tische des Reichtums. Heute ist Freude und Nachdenken in allen Menschen; heute sind alle Kinder einer Mutter gleich. Sonne und Erde spenden Sonnenwendesehnen und Weihnachtsglück allen Erdenmenschen ohne Unterschied.

Auch für die Zeitung ist heute ein besonderer Tag. Sie wendet sich ab von dem Gezänk des Tages; und sie stellt ihren Blick über alles Einzelne hinaus auf das Allgemeine. Sie hat den Tausenden Vergangenheit und Zukunft zu künden, Proletarierherzen höher schlagen zu lassen.

Düstere Vergangenheit liegt hinter uns. Vier dunkle Winter schieben sich wie ein Meer der Finsternis vor alle frühere Helle. Vier Kriegswinter hielten Millionen Menschen in nassen Erdlöchern fest, fern von allem Liebenswerten. „Frieden auf Erden allen Menschen!“ war zu blutkriesendem Hohn verwandelt. Millionen blieben in der Fremde irgendwo; nie mehr sahen sie den Glanz des Mutterauges unter dem Lichterbaum. Die andern versuchten zurückkommend zu vergessen, ein neues Glück aufzubauen.

Druß liegt auf dem Volke: Erinnerung. Schwere Last beschwert unsere Schultern: Feindesmacht. Aber

ein Gefühl von Hoffnung durchschimmert die Gegenwart, wie nie mehr seit dem großen Unheil. Die Strahlen einer politischen Sonnenwende erwärmen, wenn auch zag nur, den Winter der deutschen Not. Die Erkenntnis dringt überall durch, daß ein Volk mit dem anderen leidet. Heute gibt es nicht mehr Sieger und Besiegte, alle leiden. Englische und amerikanische Arbeiter haben die Waffen gegen uns geführt, goldene Berge hat man ihnen — wieder — versprochen für Durchhalten und Sieg. Und heute hocken sie arbeitslos in dunkler Stube, ohne Licht, ohne Ofenfeuer und ohne Weihnachtstisch.

Wie bei uns war auch bei ihnen der Krieg nur ein Mittel zum Aufstieg und zu unerhörtem Wohlleben für einzelne. Wieder sind alle Arbeiter der Welt verbunden durch gemeinsame Not. Und diese gemeinsame Not verbindet uns mit unseren Klassengenossen von drüben; sie macht sie zu unseren Helfern, zu unseren Bundesgenossen.

Unter ihrem Druck beginnen die Volksmänner zu begreifen, daß man die großen Fragen der Welt nicht durch brutale Verträge oder mit militärischer Gewalt lösen kann. Das soziale Problem steht wie ein dräuendes Nordlicht vor der Zukunft aller Völker. Die Entwicklung ist wieder in ihr Recht getreten; sie kündigt mit eisernem Schritt des Recht des Sozialismus.

Nicht auf Wunder darf der Proletarier hoffen; in stetem Ringen setzen sich Freiheit und Aufstieg durch. Deutschland Republik! War dieser Preis nicht großer Mühsal wert?

Sie ist für uns der erste Schritt der Befreiung des Menschen aus Menschenjesseln. Seid gerecht! Jahrtausende der Unterdrückung und Ausbeutung lassen sich nicht in drei Jahren wegwischen. Habt nur das Bewußtsein, auf dem richtigen Weg zu sein, vorwärts zu schreiten, und ihr habt viel, beinahe alles. Proletarier, laßt Euch von diesem Bewußtsein stärken und treiben, und Ihr werdet von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg gelangen.

Glaubt mit uns an eine bessere Zukunft — das Sonnenwendfest der Entertten. Glaubt an ein Weihnachten, wo wirklich Friede mit allen Menschen sein wird. Jeder wird dann das Recht auf den gedeckten Weihnachtstisch haben, auch ohne Wohlthätigkeit und Almosen anderer.

Nur mit vereinten Kräften aber, mit jähem Willen und beständiger geistiger Arbeit an sich und anderen werden die Notleidenden aller Stände sich diese neue Zukunft bauen.

Wohl dem, der als Klassen- und selbstbewußter Arbeiter, als kämpfender Sozialist Weihnacht feiert, der in Einheitsbewußtsein und Solidarität, mit klarem sozialistischen Blick dem kommenden Frühling entgegenstreitet. Grüße euch heute die Sonne des Sozialismus!

gegen vertritt den Standpunkt, es sei doch etwas Positives aus der Unterredung hervorgegangen, nämlich die Zusammenberufung des Obersten Rates nach Cannes, der beauftragt sei, in kürzester möglicher Frist einen internationalen Kongreß der Regierungen vorzubereiten. Lloyd George und Briand hätten also doch begriffen, was Winston Churchill jüngst ankündigte, daß weder die Beziehungen Englands zu Frankreich, noch die Beziehungen der Entente zu Deutschland losgetrennt werden könnten von der viel umfassenderen Frage, nämlich der Frage der allgemeinen Wirtschaftslage Europas und der Welt. Sie hätte begriffen, daß eine unbesiegbare Solidarität heute alle Völker angesichts der gleichen, aus gleichen Ursachen hervorgegangenen Schwierigkeiten eine, und daß es sozusagen kein Reparationsproblem mehr gebe, sondern nur das Problem der Weltreparation.

### Deutschland ohne Antwort.

SPD. Berlin, 23. Dezbr.

Die Londoner Besprechungen sind nun seit 48 Stunden beendet; aber die deutsche Regierung, die doch am meisten an dem Ausgang der Verhandlungen interessiert ist, hat die Reparationsfrage zur Debatte stand, hat von dem Ergebnis noch keinerlei Mitteilungen, die über das Reparationsproblem und seine weitere Entwicklung Mitteilung machen. Vielleicht hält man mit Absicht alle näheren Angaben zurück. Oder welche Gründe liegen vor? Auch darüber müßte man sich in Ententekreisen klar sein, daß man von der deutschen Regierung nicht erwarten kann, daß sie ihre weiteren Maßnahmen auf französische Pressestimmen hin, die wieder dementiert werden, vornimmt. Die deutsche Regierung hat bekanntlich einen Antrag für Gewährung eines Zahlungsausschubs gestellt und verhält sich dementsprechend, da die Antwort bisher ausblieb, abwartend. Auch in Kreisen der Entente wird diese abwartende Haltung als berechtigt anerkannt, so daß man jedenfalls in London und Paris nicht das Recht besitzt, bei Nichtzahlung der am 15. Januar fälligen Rate neue Gewaltmittel anzuwenden.

### Frankreichs Revisionsproblem.

Paris, 24. Dezember.

Die voraussichtlich in Cannes von Frankreich zu erwartenden Vorschläge für die Sanierung der deutschen Staatsfinanzen bezeichnen eine Neuordnung der Reichsbankverfassung nach dem Vorbilde des Status der Bank von Frankreich oder der Bank von England für unerlässlich. Sie fordern weiter die Schaffung einer Devisenzentrale und eine Verschärfung der Vorschriften über die Devisenabgaben von der deutschen Ausfuhr. Unter der Voraussetzung, daß die Sanierung der deutschen Staatsfinanzen durch Stabilisierung des Marktkurses und durch gewisse Streichungen im Ausgabenetat erzielt wird, wäre Frankreich bereit, auf den Londoner Zahlungsplan zu verzichten und bei einer Lösung der Wiedergutmachungsfrage auf völlig neuer Basis mitzuwirken. Nach dem französischen Plan, der bereits detailliert vorliegen soll, sollen die in London vereinbarten Jahreszahlungen durch eine große internationale Anleihe, die 15—16 Milliarden Goldmark erreichen könne, eingelöst werden. Ein Teil dieser Anleihe würde Deutschland für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau zur Verfügung gestellt werden können.

### Die Entscheidung der Reparationskommission.

London, 24. Dezember.

Die Reparationskommission wird Deutschland die Mitteilung zugehen lassen, daß die beiden nächsten Zahlungen vollständig erfolgen müssen.

### Englische Kriegsschiffe nach Ägypten.

Malta, 24. Dezember.

Die britischen Kriegsschiffe „Ceres“ und „Clematis“ haben der Auftrag bekommen, sofort nach Ägypten abzufahren. Weitere Schiffe erhielten Anweisung, sich zur sofortigen Abreise bereit zu halten.

Kairo, 24. Dezember.

Eine Proklamation des Generals Manby verbietet allen Banken und Finanzinstituten, irgendwelche Werte an Zagul Pascha oder die ägyptischen nationalistischen Organisationen und deren Anhänger ohne seine Genehmigung auszulassen. Bei den Unruhen sind starke Verwüstungen vorgekommen. 6 Anhänger Zagul Paschas, die die Abreise verzögerten, wurden verhaftet. In Alexandria hat die Polizei 500 Demonstranten mit Knüppeln auseinandergetrieben.

### Freilassung von irischen Gefangenen.

London, 24. Dezember.

In der Hoffnung, daß die Ratifikation des irischen Abkommens durch den Dail Eireann bald erfolgen werde, hat die britische Regierung bereits sehr viele von den Verhafteten in Irland wieder auf freier Fuß gesetzt. Da es jedoch von irischer Seite als fraglich betrachtet wird, ob die Ratifikation ohne vorherige Neuwahlen oder Volksabstimmung stattfinden kann, wurde beschlossen, die Freilassung der Gefangenen vorläufig zu unterbrechen.

## Nachklänge zur Londoner Konferenz.

Englische und französische Pressestimmen.

„Daily Chronicle“ berichtet über die letzten Besprechungen zwischen Briand und Lloyd George: Den französischen Ministern wurde deutlich gesagt, was Großbritannien denke. Die englische Öffentlichkeit fordere von Lloyd George Behebung des Handels, Behebung der Arbeitslosigkeit und Herabsetzung der Einkommensteuer. Die Not Englands sei größer als die Frankreichs, obwohl vielleicht die stillgelegten Werke und die Arbeitslosigkeit auf den Straßen weniger eindrucksvoll als die Ruinen Nordfrankreichs sind. „Daily News“ weist darauf hin, daß der Beschluß, dem Obersten Rat die Einberufung einer europäischen Wirtschaftskonferenz unter Einfluß der Neutralen anzuprophezeien, mit der im amerikanischen Senat eingebrachten Entschließung zusammenfällt. Die von Lloyd George und Briand vorgeschlagene Konferenz würde eine wesentliche Vorbereitung sein für die internationale Wirtschaftskonferenz in Washington, da Europa Schritte tun müßte, um seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, bevor es nach Amerika um Hilfe ausschauen könnte. — Laut „Daily Mail“ hält Lloyd George am Montag einen Ministerrat ab. Dem Blatt zufolge werden auf der Konferenz in Cannes erörtert werden: Neuregelung der Weltfinanzen, Herabsetzung der deut-

lichen Reparationszahlungen, Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens, die Frage des englisch-französischen Bündnisses, der wirtschaftliche Wiederaufbau Europas einschließlich Deutschlands und Rußlands. An der Konferenz in Cannes nehmen Lord Curzon und der Schatzkanzler teil.

Der „Figaro“ schreibt, die einzige Entscheidung, die Briand und Lloyd George getroffen hätten, sei, im Januar mehrere Ministerkonferenzen zusammenzuberaufen. Mehr und mehr verzichte man auf die normale Diplomatie, um sich in ein System zu verrennen, das die unangenehmsten Ergebnisse zeitigte. 2, 3, 4, 5 oder 10 Politiker vereinigten sich in irgendeinem Kurort, verkehrten nur durch Dolmetscher miteinander und trafen nach abgekürzten, improvisierten und konfusem Erörterungen unwiderstehliche Entscheidungen und verfügten selbständig über das Vermögen, ja selbst über das Leben der Völker. Wie es scheint, sei dies das letzte Wort des Geistes, der Demokratie und des Fortschritts. — Die „Humanité“ führt aus, die Zusammenkunft von London sei ein vollkommener Mißerfolg gewesen. Weder über das Problem der Reparationen noch über das des Orients noch über das der Beziehungen zu Rußland, noch über das des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Welt sei ein Einverständnis erzielt worden. Die Politik des französischen nationalen Blocks und die Politik des britischen Merkantilismus seien und blieben in einem ernsten Widerstreit. — Der rechtssozialistische „Populaire“ da-

## De Valeras Wähler gegen seine Haltung.

London, 24. Dezember.

Der Grasschaftsrat von Mare, zu dessen Vertretung im Distrikt Valera gehört, hat mit 17 gegen 5 Stimmen einen Beschluß angenommen, in dem gesagt wird, daß die Bevölkerung von Mare für die Ratifizierung des englisch-irischen Vertrages sei.

## Aufhebung des kalifornischen Landerwerbgesetzes.

Basel, 24. Dezember.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Bundesgericht der Vereinigten Staaten das kalifornische Landerwerbgesetz, welches Ausländern den Kauf oder die Pacht von Land gestattet, als mit der Bundesverfassung im Widerspruch stehend erklärt und außer Kraft gesetzt.

## Bankrott des Kommunismus.

Paris, 24. Dezember.

„Journal“ meldet aus Riga: Lenin erklärte bei der Eröffnung des 9. bolschewistischen Kongresses, daß der Kommunismus bei dem heutigen Zerfall in Rußland den Kampf nicht durchsetzen könnte und daß augenblicklich von der Vernichtung des Kapitalismus nicht mehr die Rede sein könne. Man müsse den Kapitalismus beibehalten und ihn zum Staatskapitalismus umformen.

## Verlegung der deutschen Universität aus Prag.

Prag, 24. Dezember.

Im Senat wurde von deutscher Seite der Antrag gestellt, die Prager deutsche Universität nach Reichsbach und die Prager technische Hochschule nach Aussig zu verlegen.

## Für den Achtstundentag.

Berlin, 24. Dezember.

Der „Vorwärts“ erklärt in seinem heutigen Leitartikel: Die Entente kann uns nicht zwingen, länger als acht Stunden zu arbeiten und unsere Regierung kann uns mit ihrer Politik der Arbeitsbereitschaft nicht verleiden, einer Durchsicherung des Achtstundentages zuzustimmen. Der Achtstundentag muß erhalten und gesichert bleiben.

## Die Kohlenkrise im Reichskabinett.

Berlin, 24. Dezember.

Das Reichskabinett beschäftigte sich gestern mit der Kohlenkrise. Die maßgebenden Stellen sind der Auffassung, daß alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Kohlentransport zu steigern und damit die dem wirtschaftlichen Leben drohende Gefahr zu beseitigen.

## Grippe-Epidemie in Groß-Berlin.

Berlin, 24. Dezember.

Eine Grippe-Epidemie schwerster Art mit zahlreichen tödlich verlaufenden Lungen- und Herzerkrankungen ist plötzlich in Groß-Berlin ausgebrochen und hat Tausende auf das Krankenlager gemworfen.

## Streitdrohung der Breslauer Eisenbahner.

Breslau, 24. Dezember.

Mehrere tausend Eisenbahner des hiesigen Direktionsbezirks demonstrieren gestern vor dem Direktionsgebäude und übermittelten der Reichsregierung, sowie den Spitzenorganisationen Telegramme, in denen ein sofortiger Bonus von 1000 Mark, sowie die sofortige Regelung der Dienstverhältnisse für alle Orte gefordert und im Falle der Ablehnung mit sofortigem Streik gedroht wird.

## Ein Ausnahmengesetz für die Eisenbahner

Im Reichsverkehrsministerium ist der vorläufige Referentenentwurf eines Gesetzes über die Arbeitszeit des Personals der Eisenbahnen ausgearbeitet worden, der, wie der Reichsverkehrsminister bereits mehrfach betont hat, unter „grundständlicher Wahrung des Achtstundentages“ einer wirtschaftlichen und gerechten Verwendung des Personals die Wege ebnen soll. Der Referentenentwurf hat die Zustimmung der übrigen Ressorts auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichsbahn und der übrigen dem öffentlichen Verkehr dienenden Eisenbahnen einschließlich der Straßenbahn, die im ärgeren Dienst beschäftigt sind. Er beschäftigt sich ferner mit der Arbeitszeit, der täglichen Ruhezeit und der Zahl der Ruhetage. In dem Referentenentwurf wird ein Unterschied zwischen Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung und der sogenannten Dienstbereitschaft gemacht, d. h. der Zeit, während deren das Personal ohne Arbeitsleistung an der Dienststelle anwesend zu sein hat, um nach Bedarf Arbeit zu leisten. Als nicht zur Arbeitsleistung gehörig werden aus der Arbeitszeit auch Pausen aus, während deren das Personal keine Arbeitsstätte verlassen darf, sowie Dienstfahrten, die zur Übernahme oder nach Beendigung der Dienstgeschäfte auf der Eisenbahn zurückgelegt werden müssen. Die Dienstzeit, d. h. der Zeitraum, der sich aus der Arbeitszeit, der Dienstbereitschaft, den Pausen und Dienstfahrten zusammensetzt, darf nach dem Entwurf höchstens 15 Stunden betragen. Zwischen den Dienstzeiten muß das Personal die nötige Ruhe haben. Der Entwurf schreibt als Mindestruhezeit acht Stunden, beim Zugpersonal zehn Stunden vor, sofern es die Ruhezeit zu Hause verbringt. Was die Zahl der Ruhetage angeht, so steht der Entwurf 22 Ruhetage von mindestens 22 zusammenhängenden Stunden vor. Der Schwerpunkt des Entwurfs liegt in der Begriffsbestimmung der Arbeitszeit als der Zeit der wirklichen Arbeitsleistung.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften hierzu ist von vorerhalten gegeben. In dem Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes für die Arbeiter sind die hauptsächlichsten Bestimmungen

des neuesten Eisenbahnerentwurfs, vor allem auch der Vorkaufsrecht der „Arbeitsbereitschaft“ bereits enthalten. Die jüngste Tagung des Bundesausschusses des ADGB hat nach einem Referat von Umbreit einstimmig die folgende Entschließung angenommen:

„Der Bundesausschuss des ADGB erkennt aus dem vorliegenden Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter, daß die Reichsregierung beabsichtigt ist, den durch die Gesetzgebung der Resolutions- und Demobilisationszeit erreichten Achtstundentag für alle Arbeitnehmer wieder zu beseitigen. Diesen Zweck soll vor allem die Sonderregelung für gewerbliche Arbeiter dienen, neben der Sonderregelung für die Arbeitszeit der Anzeigekräfte, der Verkehrsbetriebe, der Schiffsahrt, der Heimarbeit, der Land- und Forstwirtschaft und schließlich der Beamten geplant sind. Im Einklang damit steht ferner die Zulassung von Ausnahmen in einem Umfang, der jedes Maß wirtschaftlicher Notwendigkeit übersteigt und die Arbeitsdauer im Einzelfalle der Willkür der Arbeitgeber und Behörden überläßt.“

Der Bundesausschuss muß gegen eine solche Gestaltung des Arbeitsrechtes Vermehrung einlegen. Er fordert die Gewerkschaftsvertreter im Vorkaufsrecht Reichswirtschaftsrat und die Arbeitervertreter im Reichstage auf, dafür zu sorgen, daß den deutschen Arbeitnehmern ihre gesetzliche Achtstundentag ungeschmälert bleibt.

Die Gewerkschaften können nur einem Arbeitszeitgesetz zustimmen, das

1. die Arbeitszeit aller Arbeiter, Angestellten und Beamten einschließlich der Sonntagsruhe und des Urlaubs gleichzeitig und gemeinsam nach den gleichen Grundsätzen regelt,
2. zum mindesten die Verpflichtungen der Abkommen von Washington und Genoa sofort und in vollem Umfang verwirklicht, und
3. den Achtstundentag wirksam sichert, anstatt ihn preiszugeben.

Nach diesem Beschluß muß der Sonderentwurf des Reichsverkehrsministeriums von den Gewerkschaften aufs Schärfste bekämpft werden.

## Gruffer in Berlin?

Genosse Hermann Müller hat im Reichstag folgende Kleine Anfrage eingebracht:

Am 22. November 1920 wurde im Reichstage die Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über Kapitalverschiebungen nach dem Auslande verhandelt. In der Verhandlung behaupteten die Interpellanten, daß sich über 100 Millionen durch Vermittlung des Bankhauses Gruffer, Hilkinson u. Co. der geschwänderten Kapitalverschiebung nach dem Auslande schuldig gemacht hätten.

Seit dieser Zeit fanden nach Mitteilungen der Presse nur in drei Fällen Gerichtsverhandlungen gegen Kunden dieses Bankhauses wegen Kapitalverschiebung nach Holland statt.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Bädermeister Heinrich Naefe aus Berlin wegen Kapitalverschiebung um 2000 Mark Geldstrafe und erklärte 50 000 Mark als dem Reich verfallen. Dasselbe Gericht verurteilte wegen des gleichen Verbrechens den Hüttenbesitzer Oswald Naefe aus Brix zu 3000 Mark Geldstrafe und erklärte 58 000 Mark als dem Reich verfallen.

Ein dritter Angeklagter, der frühere Prinz Citel Friedrich, wurde von der 9. Strafkammer des Landgerichts I Berlin wegen verkehrter Kapitalverschiebung zu 5000 Mark Geldstrafe, im Nichtbetriebsfalle für je 15 Mark ein Tag Gefängnis, verurteilt.

In der Verhandlung gegen Heinrich Naefe wurde festgestellt, daß sich das Verfahren auch gegen den flüchtigen Bankier Gruffer richtete.

Nach Zeitungsmitteilungen vom 18. Dezember war der Bankier Gruffer aus Amsterdam in diesen Tagen in Berlin im Odenhof abgeblieben.

Wurde der Reichsregierung die Anwesenheit des Bankiers Gruffer in Berlin bekannt gewesen? Ist das gegen Gruffer eingeleitete Strafverfahren zu Ende geführt worden und mit welchem Erfolge?

Sind außer den drei oben genannten Kapitalverschiebern weitere Kunden des Bankhauses Gruffer in öffentlicher Gerichtsverhandlung abgeurteilt worden? Wenn ja, welche Kunden und mit welchem Erfolge?

Sind ferner Kunden des Bankhauses Gruffer etwa unter Ausschluß der Öffentlichkeit durch Erlass von Strafbefehlen bestraft worden? Wenn ja, welche und mit welchem Erfolge?

Ich begehre mich mit einer schriftlichen Antwort.

## Drohende Spaltung in den französischen Gewerkschaften.

Nachstehend bringen wir folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Generalsekretär der roten Gewerkschaftsinternationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund über die drohende Spaltung in den französischen Gewerkschaften zur Kenntnis.

An den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes:

„Der französische Gewerkschaftsbund steht vor einer Spaltung im vorliegenden Fall bedeutet das eine Spaltung von allen Gewerkschaften; diese kann der französischen Arbeiterklasse einen Schaden zufügen, der nicht wieder gut zu machen ist, indem sie ihre Widerstandskraft gegen den wütenden Angriff der reaktionären Bourgeoisie schwächt. Da er der Ansicht ist, daß der Bruch in Frankreich nur der Bourgeoisie Vorteil bringen kann, schlägt der Vorstand der Roten Gewerkschaftsinternationale vor, eine Sonderkonferenz einzuberufen, an der Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der Mehrheit und der Minderheit des französischen Gewerkschaftsbundes, sowie der Roten Gewerkschaftsinternationale teilnehmen, um die Spaltung der französischen Gewerkschaften zu vermeiden. Teile uns per Radio dringend Zeit und Ort dieser Konferenz mit. Die Delegierten der Roten Gewerkschaftsinternationale werden die Genossen Kowser, Tom Wana und Lofowky sein. Es wäre wünschenswert, daß diese Konferenz zusammenberufen würde in den ersten Tagen vom Januar.“

Der Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale, Polowski.

An den Generalsekretär der Roten Gewerkschaftsinternationale:

„Telegramm erhalten. Die Ereignisse in Frankreich sind eine Folge der Treibereien des Vorstandes der Roten Gewerkschaftsinternationale. Es freut mich, daß Sie jetzt lehnen, daß diese Treibereien nur dazu dienen, die Bourgeoisie zu unterstützen. Versucht den Kongress der Minderheit des französischen Gewerkschaftsbundes anzuzubringen. Unter dieser Bedingung werde ich in der Versammlung unseres Bureau vom 28. Dezember vorsitzen. Anfang Januar eine Konferenz ausschließlich mit Genossen Delegierten abzuhalten. Einzelheiten werde ich Euch am 2. Dezember mitteilen.“

Für den Internationalen Gewerkschaftsbund  
J. Dabegest.

## Die Börse.

Berlin, 23. Dezember.

Am Freitag stand der Berliner Devisenmarkt unter der Einwirkung der bevorstehenden vierlätigen Geschäftspause. Infolgedessen waren die Umsätze sehr gering. Die Tendenzen waren jedoch ausgesprochen fest. Es notierten Kabel New York 186 1/4, London 788 und Holland 6950.

## Einheitliche Postordnung für das Reich.

In seiner gestrigen Sitzung hat der Reichsrat eine vom Reichspostministerium vorgelegte neue Postordnung angenommen, die am 1. Januar in Kraft treten soll. Damit werden die Bestimmungen für den Reichspostverkehr, die bisher für die Postgebiete Bayerns, Württembergs und des übrigen Reiches noch verschieden waren, einheitlich geregelt.

Gleichzeitig hat der Reichsrat eine Bestimmung angenommen, wonach die Ortsbriefgebühren für den Verkehr zwischen bestimmten Ortschaften, die baulich zusammenhängen, eingeführt wird. Das kommt vor allem in Frage bei Verhältnissen, wie sie in Groß-Hamburg oder zwischen Mannheim und Ludwigshafen, Bremerhaven-Geestmünde usw. herrschen.

Mit dem 1. Januar kommenden Jahres treten auch die neuen Vorschriften über Auslandspostverkehr, wie sie der letzte Weltkongress in Madrid festgesetzt hat, in Kraft.

## Verkehrseinschränkungen nach Weihnachten.

Von eisenbahnamtlicher Seite wird mitgeteilt: Der Rückstand, in den die deutsche Regierung mit den aufgezwungenen Kohlenlieferungen an die Entente gekommen ist, beansprucht die für den Inlandsbedarf übriggebliebene Kohlenmenge. Darunter wird auch die Reichsbahn zu leiden haben, da ihre Dienstkohlenversorgung außer den Bedarfsziffern bleibt. Wenn auch im eigentlichen Weihnachtsverkehr eine Einschränkung vermieden wurde, so muß doch gleich nach Weihnachten eine Verminderung des Personenverkehrs eintreten, um möglichst viel Kohlen für den Güterverkehr übrig zu behalten. Es werden deshalb zunächst die sogenannten Punktzüge, d. h. die in Fahrplänen mit einem runden Zeichen versehenen Züge, nach näherer Bestimmung der einzelnen Eisenbahndirektionen und Eisenbahndirektionen ausfallen, da die Verminderung des Verkehrs im übrigen erhaltungsgemäß nach den Festtagen zunächst abnimmt. Dadurch werden die Reisenden eine engere Belegung der Züge einsteuigen mit in den Kauf nehmen müssen.

## Schwarz-weiß-rote Demokraten.

In der letzten Reichstagsitzung vor den Weihnachtsferien kam, wie erinnerlich, auch der Flaggenantrag der Deutschmonarchisten und der Deutschen Volkspartei zur Abstimmung, wonach die Einführung der neuen Handelsflagge „bis auf weiteres“ hinausgeschoben werden sollte. Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß die Handelsflagge nach wie vor schwarz-weiß-rot sein wird, jedoch die neuen Reichsfarben schwarz-rot-gold in einer kleinen Wölbung der Fahne einverleibt werden.

Schwarz-rot-gold war bekanntlich die Farbe der alten Demokraten von 1848. Die neuen Demokraten aber, die sich nur sehr bedingt für die Republik erklärten, stehen den alten demokratischen Farben ebenso schwankend gegenüber wie den alten demokratischen Gesinnungen. Trotzdem ihr Bremer Parteitag sich eben erst für die Republik und für die neuen Reichsfarben ausgesprochen hat, haben nicht weniger als zehn demokratische Abgeordnete es fertiggebracht, für den konservativ-nationalliberalen Verschleppungsantrag zu stimmen. Es ist sicher in ihrem Interesse, wenn wir die Namen dieser schwarz-weiß-roten Demokraten festhalten. Es sind dies: Dr. Böhme (Magdeburg), Brodauf, Dietrich (Baden), Eisenberger, Gothein, Knieft, Koch (Wefer), Dr. Kühl, Staschewski und Weiß. Die demokratische Frau Dransfeld hat sich der Stimme enthalten.

Die Vorfahren der heutigen Demokraten, die Stürmer von 1848, würden sich wahrscheinlich im Grabe umbdrehen, wenn sie wüßten, welche Leute sich in diesen Zeitläuften ihren politischen Namen beilegen.

## Wiedererlangung der Reichsangehörigkeit.

Der Präsident des Reichstages läßt folgendes Schreiben veröffentlicht:

„Durch die rasche Verlegung des Reichstages am letzten Sonntag vor Weihnachten ist eine Anregung mehrerer Parteien unerledigt geblieben, die sich mit den Besorgnissen der deutschstämmigen Bewohner des polnischen Abtretungsgebietes und anderer Gebiete wegen der Möglichkeit einer späteren Wiedererlangung in Deutschland im Falle des Verzichts auf Option befaßt. Am 10. Januar 1922 endet nämlich die Optionsfrist für die Bewohner einer Reihe von Abtretungsgebieten in Polen, Danzig usw. Wirtschaftliche und andere Gründe werden viele deutschstämmige in den Abtretungsgebieten veranlassen, vielleicht sogar zwingen, die neu erworbene Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie leben und leben zu beabsichtigen und auf die Option für Deutschland augenblicklich zu verzichten. Diese Deutschen können versichert sein, daß im Reichstag darüber Einmütigkeit herrscht, daß Vorsorge getroffen werden muß, damit den deutschstämmigen aus den abgetretenen Gebieten, die später die Reichsangehörigkeit wieder erlangen wollen, keinerlei Schwierigkeiten bereitet, sondern im Gegenteil jede mögliche Erleichterung bei den vorgeschriebenen Formalitäten gewährt werden wird. Eine solche Forderung des Reichstages an die Regierung wird allgemeine Zustimmung der Parteien und auch bereitwillige Befolgung bei der Regierung finden.“

## Amerikanische Funkmeldung über Deutschlands Entwaffnung.

Folgende amerikanische Funkmeldung über Deutschlands Entwaffnung, die vor einigen Tagen von Annapolis, der bei New York gelegenen Funkstation der amerikanischen Marineschule, „An alle“ versandt wurde, geht den „N. Y. N.“ zu:

„Die Entwaffnung Deutschlands ist bis zu 97 Prozent durchgeführt, was Artillerie anbetrifft; bis zu 93 Prozent was Maschinengewehre und Gewehre anbetrifft. Die noch ausstehenden kleinen Mengen von Waffen, Munition und anderem Material, die entweder bekannt und noch nicht übergeben oder deren Unterschlupf noch unbekannt ist, gleichen den zweifelhaften Konten oder unbezahlten Schulden, die in den Büchern eines großen Geschäftsunternemens als nicht einkassierbar geführt werden. Diese fallen

für die Vorbereitung eines Krieges durch Deutschland nicht ins Gewicht. Wie die deutsche Abrüstung heute steht, ist die Herkulesarbeit in weniger als zwei Jahren ausgeführt worden und es wurde damit jede frühere Schätzung übertrifft. Nur wenige Personen waren innerhalb Deutschlands zur Durchführung dieser Aufgabe notwendig. Diese besuchten alle Teile Deutschlands und prüften dauernd alle Entwaffnungsprobleme während nahezu zwei Jahren. Sie sind in der Lage, eine autoritative Meinung zum Ausdruck zu bringen, die nicht angegriffen werden kann. Der Mittelpunkt der ganzen Entwaffnung liegt in der Artillerie und hauptsächlich in großen Kalibern. Die einstige glänzende deutsche Artillerie, eines der sieben Weltwunder, vor Amerikas Eintritt in den Krieg, ist buchstäblich eingeschmolzen, buchstäblich von der Erde gebüßten, außer einer ganz kleinen Anzahl Feldgeschütze, die den 100 000 Mann Reichswehr zugestanden wurden.

34 493 Kanonen wurden zerstört, die Feldgeschütze bis zu 7,7 Zentimeter, 16 906 an der Zahl, wurden übergeben, 16 885 davon wurden zerstört, es bleiben also noch 21 zu verschrotten. Von den Kanonen über 7,7 Zentimeter wurden 4136 übergeben, 4100 wurden zerstört, es bleiben also noch 36. Von Feldhaubitzen bis zu 10,5 Zentimeter wurden 8103 übergeben, 8101 wurden zerstört, bleiben also noch 2.

### Die Opposition in der R.D.D.

Berlin, 23. Dezember.

Wie die Freiheit hört, will sich die Opposition in der R.D.D. mit der Zurückweisung der Forderung zur Rücktritt der am Märzputsch schuldigen Mitglieder der Zentrale der R.D.D. nicht zufrieden geben. Sie wird sich in den nächsten Tagen mit einer Erklärung, die u. a. von Brak, Maltzahn und Friesland unterzeichnet sein wird, an die Parteigenossen im Lande wenden.

### Abbau des Sowjetapparats.

Moskau, Mitte Dezember 1921.

Durch die finanzielle Krise, den Mangel an Geldmitteln, sah sich die Sowjetregierung vor die Notwendigkeit gestellt, ihre Ausgaben einzuschränken, da die staatliche Bankeinlage nicht in der Lage war, Geldnoten in genügender Menge zu drucken. Diese Notwendigkeit, Hand in Hand mit der „neuen Politik“ hat dazu geführt, daß eine Reihe von Behörden und Institutionen, die die Sowjetregierung vielleicht doch noch nötig hatte, deren Erhaltung aber zuviel kostete, geschlossen werden mußte. Man begann mit einer starken Verringerung der Beamten- und Angestelltenzahl in den Staatsbehörden; dann ging man dazu über, ganze Behörden aufzulösen. Auf den Fabriken wurden Arbeiter und Angestellte entlassen. Die staatliche Versorgung der Tausende von Arbeitern der geschlossenen Betriebe ist rückwärts eingestiegen worden. Auch die früheren Arbeiterorganisationen in den Fabriken werden aufgelöst. Die Fabriken werden zu „Trusts“ vereinigt und müssen ihre eigene Wirtschaft führen; so wird der Staat von der Notwendigkeit ihrer Unterhaltung befreit. Diese Betriebe werden einen Teil ihrer Produktion an den Staat abliefern, das übrige aber zum eigenen Besten im Freihandel verkaufen. Im Zusammenhang damit entstehen schon jetzt verschiedene Antimmigkeiten, da die Trusts darauf aus sind, gewissermaßen einen Staat im Staate zu bilden. Aufgelöst werden sogar solche Organe, die einzelne Abteilungen für politische Propaganda, obgleich sie die Zentren der kommunistischen Agitationsfähigkeit in der Provinz bilden. Man hat sich sogar entschlossen, eine Reihe von Kommissariaten und Behörden in den Dörfern zu liquidieren und nur die Vorstände bestehen zu lassen. Es versteht sich von selbst, daß der Auflösung auch all die unzähligen „Gawki“ (Zentralen) wie Leberzentrale, Fettzentrale, Knochenzentrale, Gummizentrale usw. anheimgefallen sind. Man hat sie allerdings zum Teil durch die Trusts ersetzt, das Wesentliche daran aber ist, daß der Staat sich von einer großen Anzahl Angestellter befreit hat. Dieses Liquidationsfieber macht sich nicht nur in den Zentren, sondern auch überall in der Provinz bemerkbar.

Es erhebt sich nun die natürliche Frage: Wohin mit all den Leuten, die die verschiedenen liquidierten Kommissariatsposten bekleidet haben? Sie alle haben ja ihre Einkünfte und die staatliche Lebensmittelration verloren. In Wirklichkeit bezahlte und versorgte der Staat allerdings den größten Teil dieser Leute schon fast ein halbes Jahr kaum mehr, und sie waren gezwungen, sich Nebenverdienste zu suchen, die sie schon damals meistens durch den Handel fanden. Die neue Politik gibt nun die Möglichkeit, freie Initiative zu zeigen, und jetzt nach Entlassung aus dem behördlichen Dienst ist die frühere „Privattätigkeit“ gewissermaßen legalisiert. Das Liquidationsfieber hat die Provinz zum Teil so stark erfaßt, daß man in den zentralen Behörden darauf aufmerksam wurde, wie überaus gern und leicht in der Provinz zu einer Liquidation geschritten wurde, selbst wenn sie vielleicht nicht gar so nötig wäre. Aber im Zentrum ist man zufrieden, daß man eine weitere Menge hungriger Mäuler nicht mehr zu füttern braucht.

Diese „Auflösungspolitik“, die im „neuen Kurs“ begründet liegt, hat ein unglaubliches Durcheinander im Zentrum, besonders aber in der Provinz hervorgerufen. Was aufgelöst werden soll und was nicht — weiß keiner recht zu sagen und zu erklären. Nicht selten wird heute etwas liquidiert, was schon morgen auf einen Befehl der zentralen Behörden hin wiederhergestellt werden muß. Aus der Provinz kommen unzählige Gesuche um Aufklärung darüber, wie man vorgehen solle. Aber das Zentrum gibt häufig selbst widersprechende Anweisungen. Dadurch entsteht eine Lockung des bisher so straffen, durch den Terror gestützten Staatsapparats; ein jeder entscheidet die Fragen nach seinem Art, so wie er die „neue Politik“ eben versteht. Wenn man schon im Zentrum sich nicht ganz darüber klar ist, was der Leninsche „Staatskapitalismus“ eigentlich ist und wodurch er sich von einem gewöhnlichen Kapitalismus unterscheidet, so zeigt sich eine solche Unklarheit um so stärker in der Provinz.

Abgesehen von dieser Unordnung breitet sich in der Provinz auch die Meinung aus, daß gemäß der neuen Politik auch der „Kommunismus“ liquidiert werden müsse. Uebri-gens, einen eigentlichen Kommunismus im Sinne eines weltlichen kommunistischen Lebenschnittes gab es auch

früher nicht. „Kommunismus“ wurde als „Bolschewismus“ aufgefaßt, und der Bolschewismus als Selbstherrlichkeit der Kommissare. Jetzt beginnt man davon zu reden, daß alles in anderer Weise eingerichtet werden müsse; was wäre denn das für eine „neue“ Politik, wenn der Kommissar in allen Dingen seine Dekrete erlassen könnte! So geht das nicht weiter, sagt man. Wie soll man denn Handel treiben und die Ueberschüsse seiner Ernte zu freien Preisen verkaufen, wenn der Kommissar sich in alles einmischt? Das Bestreben, die Macht der Kommissare in der Provinz einzuschränken, ist die Lösung des Tages. Wenn der Kommissar in Erinnerung an alte Zeiten mit strenger Stimme sagt: Du willst wohl in die Tscheka kommen?, so antwortet ihm der Angeklagte: Hast Du denn nichts gehört von der „neuen Politik“? In manchen Fällen wirkt das, wenigstens im Augenblick.

Noch eine andere Gefahr liegt für die Bolschewisten in dieser Liquidationslust — das sind ihre Auswirkungen in der Armee. Die Rotarmisten sind ihres Dienstes müde; sie werden schlecht genährt; die Kasernen werden nicht geheizt.

Auch sie haben von der neuen Politik gehört, auch sie wollen nach Hause zurückkehren, um Handel zu treiben und überhaupt um zu arbeiten. Die Demobilisierung aber geht nur sehr langsam von statten. Eine Reizung zum Verzicht auf die bisherige große Heeresstärke zeigt sich auch innerhalb jener Behörden, zu deren Obliegenheiten die Ernährung der Roten Armee gehört, die sie aber aus Mangel an Lebensmitteln nicht durchführen können.

Was weiter? Diese Frage erhebt sich sowohl in den Kreisen der Behörden als auch der gewöhnlichen Bürger. Jene Sowjetführer, die Lenin blind folgen, glauben, daß es gelingen wird, einen Ausweg zu finden: Das Leben, das seinerzeit die „neue Politik“ forderte, werde auch den weiteren Gang der Ereignisse dirigieren. Nur dürfe man nicht die Zügel der politischen Diktatur aus der Hand lassen. Die anderen Kreise, die sich zur Leninschen Politik oppositionell verhalten, nennen die Auflösungs- und Liquidationspolitik eine „Selbstauflösung“. Es sei ein Hinabsinken, wenn auch ein geordnetes, ins Tiefland eines bürgerlichen, kapitalistischen Rußlands.

# VOLKSWIRTSCHAFT.

## Wirtschaftspolitische Rundschau.

Indezahlen der Lebenshaltung im Monat November. — Rückgang in den Preisen der ausländischen Waren. — Der Reichstag zögert in der Bekämpfung des Wuchers. — Die Erweiterung der Konjunktur im Bergbau und Schwerindustrie.

Unter der fortschreitenden Geldentwertung ist in den letzten Monaten eine andauernde Aufwärtsbewegung in den Kosten für die Lebenshaltung des deutschen Volkes erkennbar. Das Statistische Reichsamt hat für Monat November für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung eine Reichsindeziffer von 1397 ermittelt, der noch im Monat Oktober eine Indeziffer von 1146 gegenüberstand. Es ergibt sich mithin eine Steigerung von 251 Punkten oder 21,9 v. H. Stellt man die Lebenshaltungskosten in Vergleich mit denen im Januar d. J., so beträgt die Steigerung 48 v. H., gegenüber dem November des Vorjahres 88,4 v. H. Die Erhöhung der Indeziffer ist im wesentlichen auf die Steigerung der Kosten für die Ernährung zurückzuführen. Besonders stark tritt die Preisbewegung für die Waren hervor, die vom Auslande eingeführt werden. Dazu gehört insbesondere Schmalz und Margarine.

Eine Ergänzung zu diesen Feststellungen bieten auch die Ermittlungen, die Professor Silbergleit, der Leiter des Berliner Statistischen Amtes seit einigen Jahren über die Kosten der Lebenshaltung aufstellt. Er kommt im November zu einer Ausgabe für den Ernährungsbedarf eines Erwachsenen von 87,56 Mark. Im August 1919, als die ersten Feststellungen auf dieser Grundlage erfolgten, wurde eine Ausgabe von 26,55 Mk. berechnet. Mithin seit dieser Zeit eine Steigerung von 61,01 Mark oder 229 Prozent. Bemerkenswert ist bei dieser Gegenüberstellung, daß im Jahre 1919 noch 17 verschiedene Arten von Lebensmittel der Zwangswirtschaft unterstellt waren, während bei der gegenwärtigen Aufstellung nur noch 2 einer Verteilung unterliegen. In den Ziffern für den August 1919 sind aber auch die Aufwendungen eingerechnet, die aus den Waren im freien Verkehr und den höheren Aufwendungen für Schleichhandelspreise notwendig waren. Es ergibt sich also aus der Gegenüberstellung, daß die Behauptung, mit der Aufhebung der Zwangswirtschaft schwänden die hohen Schleichhandelspreise, unrichtig ist, und daß wir heute im freien Verkehr Preise zu bezahlen haben, die weit über das hinausgehen, was jemals im Schleichhandel neben der Zwangswirtschaft bestanden hat.

Durch den besseren Stand der Markt hat sich für die Lebensmittel, die vom Auslande bezogen werden, bereits eine Preisentwertung bemerkbar gemacht, desgleichen weisen die Preise für Häute und Leder, Baumwolle und Wolle eine Rückwärtsbewegung auf. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, geht auch die starke Nachfrage auf dem Warenmarkt langsam zurück; sobald die Preise eine sinkende Tendenz annehmen, verläßt sich der Schwarm der Käufer. Bis zu welchem Maße dieser Rücklauf eintritt, läßt sich mit Sicherheit nicht sagen, es können die ersten Symptome einer Rückwärtsbewegung in unserer Konjunktur sich andeuten.

Das Verlangen der Verbraucherkreise, daß die Tendenzen in der Preisentwicklung eine energische Zurückweisung erfahren müssen soweit eine wucherische Ausbeutung vorliegt, hat leider im Reichstag nicht die genügende Unterstützung erfahren. Die Regierung hatte eine Verschärfung der Wuchergesetze vorgeschlagen, die darauf hinausging, daß die Namen der wegen Wuchers bestraften veröffentlicht werden. Die Vorlage hat bei sämtlichen bürgerlichen Parteien Widerspruch gefunden. Ein Widerspruch, der darauf hinausgeht, dem Wucher einen weiteren Schuß zu gewähren. Man hat zwar nicht erklärt, man habe die Absicht, diese Vorlage abzulehnen, wohl aber versucht man durch die Verweigerung der Vorlage an einen Ausschuss, dort durchzulesen, daß man den Begriff des Wuchers lockert, so daß nur die ganz großen Fälle des Wuchers strafrechtlich gefaßt werden können. Diese Stellungnahme der bürgerlichen Parteien kann nicht überraschen. Die Vertreter des freien Spiels der Kräfte können in der Preisbewegung irgend welche Begrenzung nicht anerkennen und ihnen ist die Wucherergesetzgebung seit langem höchst unangenehm. Nur noch gelegentlich erklären sie mit großem Pathos, sie sind für die Bekämpfung des Wuchers; aber wo der Wucher bei ihnen beginnt, das festzustellen, ist sehr schwer, mindestens wollen sie eine sehr weitgehende Grenze der wucherischen Ausbeutung offen lassen.

Nach der gleichen Tendenz macht sich die Stellung der bürgerlichen Parteien zu dem Gesetzentwurf der Regierung geltend, der das Börsenspiel in Devisen unterdrücken will. Auch hier wurden alle möglichen Einwände von den bürgerlichen Parteien geltend gemacht. Die sehr einflussreiche Gruppe der Banken und Börsianer steckte sich hinter diejenigen Vertreter der bürgerlichen Parteien, die ihre Interessen wahrzunehmen haben, und es ist ihnen geglückt, die Verabschiedung des Gesetzes hinauszuschieben. Der Gesetzentwurf ist im Reichswirtschaftsrat angenommen, und als im Reichstag die Interpellation über die Devisenpekulation zur Verhandlung stand, sprach man viel über das unlautere Börsenspiel und die Manipulationen im Devisengeschäft. Nun aber, da es darauf ankommt, praktisch an die Unterdrückung dieser Uebelstände zu gehen, können sich die Vertreter der bürgerlichen Parteien drauß, daß sie die Interessen des Finanzkapitals in Börsen und Banken zu vertreten haben, und alle die schönen Redensarten sind verflüchtigt in ein Nichts.

Der Mangel an Kohlen ruft gegenwärtig wieder sehr empfindliche Störungen in unserem Wirtschaftsgetriebe hervor. Infolge der ungenügenden Belieferung der Eisenbahn ist man dazu übergegangen, die Kohlen für die Eisenbahn vorweg in Anspruch zu nehmen. Diese Maßnahme wird sehr bald in der Industrie empfindliche Störungen herbeiführen, ohne daß vorläufig eine Aussicht auf bessere Versorgung besteht. Kommen wir nicht zu einer Behebung der Transportmängel und in der weiteren Folge zu einer vermehrten Kohlenförderung, so ist auf absehbare Zeit eine Lösung in der Brennstofffrage nicht zu erwarten.

Im Bergbau und in der Eisenindustrie vollzieht sich eine weitere Ausdehnung der Konzernbildung. Die Gasmotorenfabrik Deutz ist eine Interessengemeinschaft mit der Motorenfabrik Oberursel eingegangen. Die Linde-Hoffmannwerke haben sich einen Einfluß angeeignet auf die Neuroder Kohlen- und Tonwerke, desgleichen ist die Anlehnung an die A. G. vollzogen, die wiederum in Verbindung getreten ist mit der Gesellschaft Witz und Genest. Dazu gesellt sich dann eine weitere Verbindung mit der Maschinenbaugesellschaft in Karlsruhe. Der Sichel-Konzern geht auf Angliederung der Eisenhandelsfirma Laeis in Trier und der Maschinenfabrik gleichen Namens hinaus. Ferner beteiligt sich der Konzern an der Rhenaia, Rheinischschiffahrtskonzern in Mannheim und nahm erheblichen Aktienanteil der Gesellschaft Lehmann & Co. in Düsseldorf auf. Der Alsdorferkonzern hat sich mit einer Million Grundkapital beteiligt an einem Unternehmen für Reeder und Kohlenhandel mit dem Sitz in Duisburg. Die Firma Krupp plant die Errichtung eines Reederkonzerns in Rotterdam. Auch der Harpener Bergbau hat sich einer bedeutenden Kohlenhandelsfirma Reitering in Regensburg und einigen anderen Unternehmungen in Ostona und Hamburg angegliedert. Beachtlich sind auch die Bestrebungen zum Ausbau der Betriebsanlagen großer Werke. Die Mannesmann-Röhrenwerke sind mit dem Bau eines Hochofens hervorgetreten. Ferner errichtet die Gesellschaft bei ihrer Steinkohlengrube in Essen eine größere Anlage für Kokerei und in Verbindung damit eine Ammoniakfabrik. Die Niebelschen Montanwerke in Halle haben auf zwei neue Braunkohlenfelder in der Gegend von Kötzau bei Halle zugesprochen. Die Nieberbavagelgesellschaft baut ihr Unternehmen in Severswerda aus. Die Beitelshütte soll auf eine Jahresleistung von 600 000 T. gebracht werden. Die Eisenwerkstatt Magimilianhütte beabsichtigt, in Thüringen ein neues Stahl- und Walzwerk zu errichten in Verbindung mit einer Hochofenanlage. Die Phönix A.-G. hat in der Gemeinde Wambel ein 60 Morgen großes Gelände gekauft, um dort einen neuen Schacht anzulegen.

Diese kurze Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, zeigt deutlich, welche Tendenz gegenwärtig in der kapitalistischen Entwicklung zum Durchbruch kommt. Es konzentrieren sich die großen Unternehmungen um ihren Einfluß politisch und wirtschaftlich zu stärken.

### Wiehmärkte.

Hamburg, 23. Dezember.

Schlachtviehmarkt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein am Hamburger Schlachtviehmarkt.

#### Schweinemarkt.

	Preis für 100 Pfund Lebendgewicht
beste, schwere, reine Ware über 260 Pfund	1700 Mk
mittelschwere Ware, 200—260 Pfund	1600—1700
gute, leichte Ware unter 200 Pfund	1550—1650
geringere Ware	1300—1500
beste Sauen	1500—1600
geringere Sauen	1350—1450

Marktaufuhr: 1157 Stück. Der Handel verlief bei geringem Auftrieb lebhaft. Durch die Landw.-Kammer wurden 86 Stück verkauft.

### Devisen-Kurse.

Berlin, 24. Dezember.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		23. Dez.	22. Dez.
Amsterdam	100 fl.	6948.05	6643.85
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	147.6 05	1363.60
Kristiania	100 Kr.	2947.05	2837.15
Kopenhagen	100 Kr.	378.6 20	3616.35
Stockholm	100 Kr.	4682.50	4445.55
Helsingfors	100 Finn. Mk.	366.80	354.60
Rom	100 Lire	841.65	804.15
London	1 £	787.20	749.25
New York	1 Doll.	189.06	178.82
Paris	100 Frs.	1496.—	1421.05
Zürich	100 Frs.	3726.25	3521.45
Madrid	100 Pesetas	2807.15	2662.90
Wien	100 K.	7.18	6.98
Budapest	100 K.	29.57	27.97
Prag	100 K.	280.70	247.75

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit	Tag	Stk.
Angekommen am 23. Dezember.							
		Ralmö	Wulf	Kopenhagen	1		
		Serogo	Sarot	Stettin	3		
Angekommen am 24. Dezember.							
		Osion	Geers	Stockholm	2%		
		Evancan	Steenfeld	Kopenhagen			14
		Magdalene Fischer	Vick	Carp-zooig	3		

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Neuland Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inzerate Heinrich Steinhilber. Verleger: Heinrich Steinhilber. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

# Dr. Eugen Pawlowski Der Bankrott Deutschlands

AUS DEM INHALT: Die Wirtschaftskrise Deutschlands / Die Verarmung Deutschlands als Folge des Krieges / Die Verelendung der Arbeiterklasse / Der Zusammenbruch der Ernährung / Teuerung und Lohnsteigerung / Der Rückgang der Arbeitsleistung / Das Reparationsproblem / Die Finanzkrise / Das Steuerproblem im Klassenstaat / Verteilung der Steuern auf die Einkommensarten Die „Studen“ der goldenen Internationale / Die Ohnmacht der Bourgeoisie / Die Verantwortlichkeit der Sozialdemokratie / Die Steuerlast des Arbeiters / Herr Parvus als Retter in der Not / Dem Zusammenbruch entgegen.

189 Seiten

Preis Mk. 2.50, geb. Mk. 6.—

## Karl Liebkecht Reden und Aufsätze

374 S. Preis Pappb. Mk. 20.— (Organ. 15.—) Leinenb. Mk. 30.—

Zu beziehen durch

CARL HOYM NACHF. LOUIS CANNBLEY, HAMBURG 11  
sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

11000

### Emser Quellsalz

2 Gorgeln & Kafarrhen  
(10985)

### Emserbier.

Jeden Dienstag:  
11043) Brauerei Stamer.

### Bettenhaus Karstadt

Leib-, Bett-,  
Tisch- u. Kücherr-  
wäsche, Inlett-  
stoffe. Betten, Bettfedern und  
Daunen u. Metallbett-  
stellen und Matratzen.  
(11058)

### Luisenlust. Morgen

ab 4 Uhr nachmittags  
**Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung**  
wozu alle meine Gäste mit ihren Kindern freundlichst eingeladen sind. Eintritt frei.

2. Feiertag:

### Gr. Weihnachtsball.

11067) Eintritt und Tanz frei.

Achtung! Bandionkapelle!

### Lindenhof — Israelsdorf.

Am 2. Weihnachtstage:

### Vornehme Ballmusik

ausgeführt von der beliebten Hauskapelle mit neuesten Schlagern, verbunden mit Violine-Glocken (Köhren-Glockenspiel) im festlich dekorierten Saale.

Anfang: 5 Uhr nachmittags.

Zu den Veranden freier Zutritt. Tel. 1970, 10994) Victor Klempau.

Voranzeige! Am Silvesterabend großer Ball.

Am ersten Weihnachtstage: (11081)

### Gr. Ringer-Wettstreit

um die Bezirks-Meisterschaft des Arb.-Vereinsbundes 9 Kr., 2 Bz.

im Gewerkschaftshaus.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 3 Mk.

Achtung! Kolosseum. Achtung!

Der große

### Zirkus Gebr. Belli

aus Hamburg ist in

### Travemünde

eingetroffen und gibt am 1. Weihnachtsfeiertage seine

### Gr. Gala-Eröffnungs-Vorstellung

Es finden an allen Weihnachtsfeiertagen 2 Vorstellungen statt, die erste nachmittags 4 Uhr, die zweite 8 Uhr abends. — Am zweiten Feiertage findet die Abendvorstellung um 7 Uhr statt und nach der Vorstellung findet Großer Weihnachtsball statt. — Dem Publikum steht jederzeit der Parkhall, J. U. Krögers Gasthof bei Slabitz zur Verfügung frei. (11022)

### Konzerthaus Flora

2 Weihnachtstage: (11015)

### Großer Weihnachtsball.

Anfang 5 Uhr. Max Siems.

### Zentralhallen.

(11065)

2. Weihnachtstag: Eintritt frei.

### Gr. Weihnachtsstanz.

### TROCADERO

Telephon 787.

An beiden Weihnachtsfeiertagen von 5 Uhr an:

### Die beliebten Weherus-Konzerte

Angenehmer Familienaufenthalt. Fr. Gebäud.

Gut gepflegte Biere und Weine.

Tischbestellungen für Silvester rechtzeitig erbeten. (11954)

### Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität

Ortsgruppe Schönböden u. Umgebung.

### Einladung zum Weihnachtsball

verb. m. Kinderbesuchen am 2. Weihnachtstage im Lokale Steinrader Saal. Anfang 4 Uhr. (11019) Das Komitee.

### Weißer Engel.

Endstation Linie 1 der Straßenbahn.

Ratzeburger Allee 29.

Am 2. Weihnachtstage:

### Groß. Festball

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

(11065) G. Ketter.

### Metzburger Blaubücher Verein.

Am 2. Weihnachtstag 1921:

### Weihnachtsball

in'n Konzerthaus Lübeck.

Zutritt: Herrn 5 Mk., Damen 4 Mk. und 2 Kinder. Anfangen zeit hat Glock 5, tau Gunn' is hat Glock 1. (11012) Der Vorstand.

### Zentral-Kranken-Unterstützungs-vereinigung der Sanierte.

(11025)

Am 2. Weihnachtstag:

### Großer Ball

im Lokale

### „Neulauerhof“

Anfang 5 Uhr. Ende?

Hierzu ladet freundlich ein (11024)

Das Festkomitee.

### Arbeits-Gesangsverein „Fröhlich auf“ Moislings

(Kriegslied des Deutschen Arbeiter-Sänger-Bundes) (11011)

Am 2. Weihnachtstage:

### Weihnachts-Bergmägen mit nachfolgendem Ball.

Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

### Gesellschaftshaus und Café Muuß-Israelsdorf.

### Wiedereröffnung

am 2. Weihnachtstag.

Im neuerbauten Café und weißen Saal ab 4 Uhr

### Künstler-Konzert

unter Mitwirkung von: (11088)

Frl. Else Buchholz  
Frl. Elvira Gläser  
Herr Josef Immendorf  
Herr Eduard Kubat

sämtlich vom  
Lübecker Stadttheater.

Ab 8 Uhr im weißen Saal: Vornehmes Kränzchen.

Im großen Saal:

### Vornehmer Ball.

Anfang 4 Uhr. (Großes Streichorchester.)

### Gemeinn. Gledungsgenossenschaft e. S. u. b. S.

Vom 24. 12. bis 2. 1. wegen Jahresabschluss keine Sprechstunden und keine Aufträge. Fällige Rente sind bis 31. 12. zwischen 8 und 1 oder 3 und 6 zu bezahlen. (11059) Der Vorstand.

### Lüb. Sinfonie- u. Theater-Orchester

Mittwoch, den 28. Dezember

abends 7.30 Uhr:

### II. Volkstüml. Konzert

(Weihnachts-Konzert) (11018)

im Gesellschaftshaus.

Leitung: Herr Konzertmeister Müller.

Solist: H. Willmann (Klaphorn).

Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen.

### U. T. Lichtspiele

Fünshausen 17—19

im Hause der „Niedermaus“

Das große Festprogramm!

Das Haus

in der Weichselgasse.

Der packende Sittenfilm mit Esther Carena.

### Der Fürst der Grenze.

Eine Schmuggler-Jagd in den Alpen.

Lebendige Einlage. — Nächster-Woche.

Am 1. und 2. Feiertag, nachmittags 2 Uhr:

### Große Kindervorstellung. U. a.:

### „Kinderherzen“

Der große Saiten glänzende Weihnachtsfilm.

Ab 3. Feiertag:

### Tarzan

Der gewaltigste u. g. amerik. Sensations-

schauer, den die Welt je gesehen hat, in

3 Teilen, 24 Akten. Die seither hier gezeigten

Titel, wie „Caro U“, „Mit Büchle und

Saljo“, „Gottah Armstrong“, sind Waisens-

kiner gegen dieses Kollossalwerk. Kein Kritik,

sondern logische Handlung. Sprachlos ver-

folgt jeder Betrachter die eminent spannende

Handlung sowie die noch nie dagewesenen

Liedressuren. (11066)

Tarzan wird das Tagesgespräch

— von Lübeck bilden. —

### Adlershorst

Montag, den 26. Dez., 2. Feiertag:

### Ein Weihnachtsball

### im Märchenwald.

unter Führung des Weihnachtsmannes

Ernst Albert. (10994)

Saal und Bühne sind in einem Tannenwald um-

gewandelt. — Bunte Vorträge zwischen den

Tänzen. — Weihnachtsbaumkolonade.

### An beiden Weihnachtstagen

4 Uhr und

8.30 Uhr

das

vollständige

phänomenale

### Dezember-

### Programm

in beiden Vorstellungen.

I. Stock.

Anfang 7 Uhr.

10996

### Bar

Speers Schrammel-Quartett.

Tanz. Stimmung. Humor.

Herrn. 9075. Rud. Jäde.

### Privat-Handelsturse.

Der Unterkurs für Buchhaltung, Rechnen u. Vermögensverwaltung beginnt am 5. Jan., der Oberkurs am 6. Jan. Karl Hinzpeter, 10987) Moltkestr. 5.

### Raucher dank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verblichend. Ausfunf umsonst. Berl. sanit. Art. Gg. Engbrecht, Münnchen R. 187, Kapuzinerstr. 9. (11041)

### D. T. V.

Vorstandssitzung

am Dienstag, 27. Dez.,

abends 7 Uhr (11046)

im Bureau.

### Männer-

### Selbst-Verein

Seceretz-

Dänischburg.

(Mittel des Deutschen

Arbeiter-Sängerbundes)

Einladung zum

### Weihnachtsfest

am 2. Feiertag

im Lokal des Herrn

Cords, Seceretz

bestehend in Kinder-

bescherung, Gesangs-

vorträgen und Ball.

An beiden Feiertagen:

### Gr. Preisereignis

Werwille Fleisch- und

Wildpret.

Anfang des Regens an

beid. Tagen 1 Uhr mittags

(11060) Das Festkomitee.

### Moislings Baum.

Endnat. d. Linie 9

Sonntag, d. 1. Weih-

nachtstag, nachm.

3 1/2 Uhr:

### Groß. Weihnachtskonzert

mit Künstler-Vorträgen.

Friedrich Hilde Möbius.

Reinhold Wolf u. Georg

Bauer vom hies. Sanga-

theater. (11004)

Montag, den 2. Weih-

nachtstag, Anfang 4 Uhr:

### Vornehm. Tanzkonzert

unter Leitung und Mit-

wirkung des vielfach

preisbekannten Tänzer-

paars Karl Langar u.

Partnerin aus Hamb-

urg, sowie der Wirtin

Leite Spethmann, früher

Stadttheat. Mod. Tänze.

Wegen erb. Straßen-

bahnpreise freier Eintritt

Herrn. 9075. Rud. Jäde.

Stadttheater Lübeck

Sonabend, 24. Dez.:

Geschlossen.

Sonntag, 25. Dez. 3 Uhr

(1. Weihnachtstag)

Max und Moritz.

7.30 Uhr: Tannhäuser.

Montag, 26. Dez. 3 Uhr

(2. Weihnachtstag)

Max und Moritz.

7.30 Uhr: Hoffmanns

### Geniner Baum.

Am 1. Weihnachtstag:

### Weihnachtsfeier

mit kl. Ueberrassungen

für Kinder. (11029)

Am 2. Feiertag:

### BALL

mit Tannenbaum-Bändl.

### Johannishof

früher Bierestall

Täglich: (10069)

### Banbanium-Konzert.

Sonntags 4 Uhr, wochentags 8 Uhr.

### Rosendiele

Allen Gästen

ein frohes Fest!

Heute 11065

sowie täglich 5 Uhr:

### Familienkonzert!

### Marmorhall.

1. Feiertag, 8 Uhr:

### Bund. Ernst-Albert-Abend

mit all sein. Schlagern u.

Wassilbeck sich wünscht.

Freise 8. 6. 4. M. einchl.

Steuer. Alle Plätze nümer-

riert. Vorverk. 11—1 Uhr

Marmorhall. (Stadtth.)

31. Dezember:

### Groß. Ernst-Albert-

### Silvesterball

in allen Räumen des

Stadt. Saalbauces. (11047)

### Hansatheater.

Heute, (11002)

Sonabend geschlossen.

Morgen

Sonntag nachm. 8 Uhr:

(1. Feiertag) 3. Kl. Pr.:

Mt. 1.50—8.00

Frau Holle.

Abends 7 1/2 Uhr:

Das

### Milliardensouper.

Montag nachm. 8 Uhr:

(2. Feiertag) 3. Kl. Pr.

Mt. 1.50—8.00

Frau Holle.

Abends 7 1/2 Uhr:

Ein Walzertraum.

### Stadttheater

Abonnement.

Nachdem bereits zwei-

mal die Tagespreise er-

höht worden sind, auch

## Epistel an die Reichen.

Von Viktor Kalinowski.

Redet nicht vom Fest der Liebe  
Und vom christlichen Erbarmen,  
Wenn ihr eures Seins Getriebe  
Gründet auf der Not der Armen.

Redet nicht vom Wohlgefallen  
Und vom Frieden hier auf Erden,  
Wenn noch die Gewehre knallen,  
Die vom Haß geladen werden.

Redet nicht vom Menschensohne,  
Dessen Licht die Not entnachtet,  
Wenn ihr wie die faule Drohne  
Schöpfertischen Fleiß mißachtet.

Zählt, ihr Seligkeitsgendarmen,  
Euch ja nicht zu den Gerechten.  
Wenn ihr die betrognen Armen  
Degradiert zu euren Knechten.

Ihr könnt gut vom Heiland schwafeln,  
Der der sünd'gen Welt erschienen,  
Sieht man euch an Schlemmertafeln  
Eurem Gott, dem Bauche, dienen.

Ach, man kennt euch zur Genüge:  
Ihr seid ehrlich, wenn ihr heuchelt.  
Ihr seid wahr nur in der Lüge.  
Ihr seid freundlich, wenn ihr meuchelt.

Hütet euch, das Volk zu treten  
Wie das Schaf, das ihr geschoren.  
Denn den Heiland der Proleten  
Hat schon unsre Zeit geboren.

Die Fabriken und Paläste  
Wird er seinen Jüngern geben.  
Denkt daran am Weihnachtsfeste!  
Denkt daran das ganze Leben!

O, das Glück, diese Hand nicht mehr loslassen zu müssen, nie mehr den Bruder zu verlieren, der gefunden wurde durch diesen Händedruck und diesen Blick aus tiefen, sehnsuchtsvollen Augen.

Tausende treten hinzu und reichen ihre Hand zu dem großen Bunde, und das Wunder wird wahr, strömt heraus aus den Herzen und von den Lippen springt es als Wort, größer und höher als all die hohen Worte Sehnsucht, Glaube, Gewißheit, die nur Stufen waren zu ihm: Sozialismus!

Und dann geschieht, worauf sie alle gewartet haben, so lange Zeit: das Schicksal hemmt seinen Lauf. Nicht vorwärts noch rückwärts treibt es mehr auf der alten Bahn, sondern auf neuer Bahn rollt es nach oben, der leuchtenden Höhe zu. Und die Menschen jubeln Sieg und auch in der ärmsten, entlegensten Hütte wird die Freude einziehen, die reine Freude über das heilige Wunder, das, dem eigenen Wollen und der eigenen Kraft entspringend, geschah.

### Was sich die Kinder zu Weihnachten wünschen.

Im Kinderwunsch liegt das Leid und die Lebensfreude des Kindes eingeschlossen. Er ist ein Spiegelbild der Umwelt des Kindes mit ihren Sorgen und Nöten und ein Widerklang kindlicher Sehnsucht und Hoffens. Darum gemäher Wunschzettel der Kinder wertvolle und interessante Einblicke in die Kinderseele, in soziale Zustände und Familienverhältnisse. Der „Kernwärts“ veröffentlicht eine Reihe Wunschzettel, die ihm im Original gebracht wurden. Wir geben daraus einige wieder:

#### Die Wunscheidenden:

Bemerkenswert erscheint auch der oft wiederkehrende Wunsch nach guten — oder wie Kinder schreiben — ich bin ein B u c h e r n.

Das Weihnachtsfest ist bald da. Gestern hab ich die ersten Weihnachtsbäume gesehen. Die meisten Kinder haben schon ihren Weihnachtswunsch geschrieben. Darum will ich auch meinen schreiben. Ich wünsche mir ein schönes Buch und ein Paar Hosenknöpfe und glückliche Feiertage.

R. B.

Einmal größere Wünsche werden im folgenden geäußert: Weihnachten naht jetzt. Da feierte ich mich an einem Regentag an der Tisch und schrieb einen Wunschzettel. Ich wünsche mir ein Paar Stiefel und dann eine Mandoline und ein schönes Buch zum Lesen. Ich würde auch dafür sehr dankbar sein.

R. B.

Ein älterer Junge, der im nächsten Jahre die Schule verlassen will, schreibt:

Früh und oft freut sich schon. So will ich auch gern meinen Wunsch aussprechen. Denn ich werde nicht konfirmiert und möchte meiner Einsegnung anzug haben.

Ein anderer schreibt an den Weihnachtsmann einen richtigen Brief, den er „hochachtungsvoll“ unterzeichnet, und der betont, daß er sich sehr freuen würde, wenn er sein Spielzeug bekäme:

Lieber Weihnachtsmann!  
1 Straßenroller, 1 Buch von Wilh. Busch, 1 Paar Strümpfe wünsche ich mir. Wie werde ich mich freuen, wenn ich dieses bekomme. Hochachtungsvoll W. T.

Der hunte Teller und eine Tafel Schokolade ist bei vieler ein ganz besonderer Weihnachtswunsch.

Von meinem Vater wünsche ich mir ein Paar Stiefel und ein Paar Strümpfe zu Weihnachten. Einen bunten Teller und eine Tafel Schokolade.

Der „glücklichste Mensch von der Erde“ ist ein anderer, wenn er außer seinem bunten Teller noch eine Geige erhält.

Mein Wunsch ist nämlich der: Eine ganze Geige und daß mir alle Gerd und frühlich bekommen sein können. Der Weihnachtsbaum muß recht schön glänzen und strahlen. Vor allen Dingen aber einen schönen Teller mit etwas schönes zu essen darin. Hoffentlich geht mein Wunsch in Erfüllung, dann bin ich der glücklichste Mensch von der Erde.

E. W.

Wiel Spaß bereitet es, wenn einer den Spuren Goethes folgt und sich ein „Kaspateater“ wünscht, und es berührt seltsam, wenn

## Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 24. Dezember.

### Das Wunder.

Nun geht es wieder durch die Straßen. Abendlich. Mit großen, sehnsuchtsvollen Kinderaugen preßt es sich an die Fenster und späht verlangend hinein in die Wohnungen der Menschen und in die reichen Kammern ihrer Herzen. Und die Menschen sehen sich verwundert in die Augen und warten. Warten und warten und glauben: Nun müsse das Wunder geschehen. Nun! Nun! Was für ein Wunder? Jemandens, das sich nicht sagen läßt, aber ein Wunder ist, ein wirkliches Wunder.

Die Kinder befallt es zuerst. Alle Weisheit, die sich mühevoll festgesetzt in den kleinen Köpfchen werfen sie über Bord und jaghaft, doch immer fester werdend, fällt es von ihren Lippen: Sollte es nicht doch wahr sein, daß nun bald der kleine Gott, das Christkind, auf die Erde kommt und durch die Gassen geht und den Armen helfen wird? Und dann kommt die Freude, die göttliche Freude der Gewißheit, die alles vergessen macht, die Kälte, den Hunger und all das Unangenehme, das sich verknüpft mit dem Kindsein, dem Angewiesensein auf Eltern, die sich selbst kaum durchs Leben bringen. Und die Eltern stehen weinend bei den Kindern, die der Traum glücklich macht, wagen es nicht, ihnen in die Augen zu sehen, und finden den Mut nicht mehr,

ihnen zu sagen, daß alles, alles Lüge ist. Daß kein Gott kommen wird und kein Friede unter den Menschen, weil der eine Teil fortfährt, die Armen auszusaugen. Und daß kein Wunder geschehen wird, auch das kleinste nicht, ihnen zu helfen aus der tiefen, unsäglichsten Not.

Und dann mit einem Male wird die verschwiegene Gewißheit unsicher auch bei ihnen, und die kranken Augen bekommen Glanz. Und der Gedanke faßt Fuß: Sollte nicht doch? ... Sollte nicht doch einmal ein Wunder kommen? Einmal nur? O, wir haben ja gewartet auf das Wunder, jahrzehntelang. Immer wieder haben wir den Glauben daran getötet, wenn es aufstieg in uns, aber es könnte ja sein. ... Einmal nur. Einmal. Wenn auch kein Gott geboren wird, wenn nur einmal ein Mensch käme. Ein Mensch, der dem Schicksal in die Räder greift und es wendet, daß sie auch mal ein wenig Glück mitbekämen und sie wüßten, ihren Kindern würde es gut gehen, die noch gar nichts wissen von der großen Schuld, die darin liegt, als Proletarier geboren zu sein. Sie wissen nur, daß Hungern wehe tut und daß es Menschen gibt, die sich immer satt essen können.

O, nur einmal auch zu diesen gehören. Einmal nur —

Und dann wachsen Trost und Mut in den Eltern und der Glaube an das große Wunder, auf das die Menschheit wartet seit Jahrtausenden. Und sie wissen, daß es nie geschieht, wenn sie es nicht geschehen machen. Und sie rennen auf die Straße, sehen dem Erstbesten ins Auge und drücken ihm die Hand. Bruder!

## Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

86. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aus der ungetriebenen Gemütsruhe, in der Pabel seit einigen Monaten dahinlebte, wurde er durch die Ankunft eines Briefes seiner Mutter gerissen. Noch hatte er ihr letztes Schreiben nicht beantwortet, und nun kam dieses nach fast einjähriger Pause und enthielt mehr eine Klage noch einen Vorwurf, es wiederholte nur die Bitten, von denen schon das frühere erfüllt gewesen, Bitten um Nachrichten von der Kindern, und schloß ebenfalls wie jenes und wie alle seine Vorgänger mit den Worten: „Mir geht es jameit gut.“ Dann folgte die Unterschrift und endlich eine Mitteilung, die von der Schreiberin bis zuletzt aufgespart und dann an den äußersten Rand des Papiers verwiesen worden, wo sie wie zögernd und verächtlich stand. „Seit über 14 Monat ist meine Strafzeit aus.“

Das war am Abend des sechsten März. Pabel rechnete an seinen Fingern. Im Mai des nächsten Jahres wird sie also kommen, um mit ihm zu hausen, die Mutter. — Die Mutter, die Genassin eines Raubmörders, die vor Gericht gegen die furchtbare Anklage, die Teilnehmerin seines Verbrechens gemessen zu sein, keine Silbe, keinen Laut der Einwendung gefunden hat, nicht gezeugnet hat — nie. ... Klöcklich erwachte in ihm der Gedanke: Wie ich! ... Auch er hatte vor Gericht nicht gezeugnet, auch er sich nicht entschuldigt. Weil er nicht gekonnt hätte? Nein — weil er nicht gewollt. Vielleicht — un- ausgesprochen tröstend, sein ganzes Inneres erschellend, überkam es ihn: Vielleicht hätte auch sie gekonnt und hat es nicht gewollt.

Nach am selben Tage schrieb er an seine Mutter; aber er schämte sich, ihr einzugehen, daß er von Milada nichts wisse, und beschloß, seinen Brief erst abzuschicken, wenn er sich die Möglichkeit verschafft haben würde, Kunde von seiner Schwester zu geben. Sollte es auch nur die kurze, kalte sein: Milada ist gesund, sie läßt Euch grüßen.

Der graue Morgen fand ihn auf der Wanderung nach der Stadt, und so früh kam er vor der Klosterpforte an, daß er lange nicht wagte, zu schellen.

Er lehnte sich an die Mauer des großen Hauses, dessen Dach das Liebste barg, das er auf Erden besaß. Das einzige ihm nahe- stehende, ihm Teuere, das rein und unentwehrt geblieben war, das Einzige, an dem kein ganzes Herz hing — die Schwester, die sich freiwillig von ihm abgewendet hatte.

Die Glocken der Klosterkirche läuteten zur Messe, feierliche Orgeltöne erklangen, und ein Gesang erhob sich so hell, so weich wie die leise bewegte Luft, die ihn auf bebenden Schwingen herübertrug aus der Ferne. ... Aus einem irdischen Himmel, dachte Pabel, aus einem Reich der Seligen und Friedfertigen, zu hoch, zu hehr, um ihm andres einzuschließen, als Ehrfurcht und Anbetung.

Allmählich hatte sich um Pabel eine kleine Versammlung von alten Leuten und Kindern gebildet. Kändler, Koffgänger des Klosters, die auf Einlaß warteten. Als er ihnen gewärt wurde, schloß sich Pabel als der Letzte ihrem Zuge an. Die Pförtnerin wies die Armen an einen Tisch, auf dem ein Frühmahl für sie bereit stand, und richtete an Pabel, der am Eingang stehen geblieben war und sich nicht rührte, die Frage: „Was wollen Sie?“

Und er, obwohl ihm war, als würde er an der Gurgel gefaßt und gewürgt, brachte doch die Worte heraus: „Ich heiße Pabel Holub.“

Eine dunkle Röte überflog das strenge Gesicht der Pförtnerin: „Ach ja,“ sagte sie; die unangenehme Erinnerung an Pabels Besuch dämmerte in ihr auf.

„Ich bin,“ nahm er wieder das Wort, „der Bruder der kleinen Milada.“

„Ach ja, ach ja — und Sie möchten Ihre Schwester sehen?“

„Nein, zu einer so kühnen Hoffnung hatte er sich nicht verfliegen, erst bei dieser Frage flammte sie in ihm auf und trieb ihm schwindelnd das Blut zu Kopf. „Ob ich möchte?“ flammelte er, „freilich — und wie!“

Die Pförtnerin wurde der Uebereilung inne, die sie begangen hatte, und sagte verlegen:

„Es ist aber kein Einlaß zu dieser Stunde, es ist heute überhaupt kein Einlaß und ... Aber da ist Mutter Frau,“ unterbrach sie sich. ... „warten Sie ein wenig.“

Sie ging einer alten Klosterfrau entgegen, die, gefolgt von zwei Dienstmägden, die in die Halle führende Treppe herunter- geschritten kam. Pabel erkannte sie sogleich; es war das Fräulein Oekonomin, das einst ein so wichtiges Wort gesprochen hatte in der Sache, an der ihm damals kein ganzes Heil zu hängen schien. Die Pförtnerin sprach leise zu ihr, und Pabel konnte nicht zwelfeln, daß von ihm die Rede war, denn Fräulein Frau hatte, während sie schweigend zuhörte, den Blick wiederholt und mit großer Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet.

Nun winkte sie ihn heran, fragte melancholisch lächelnd, ob er wirklich Pabel Holub sei, und sagte, als er es bejahte: „Schwer zu glauben, so sehr haben Sie sich verändert. Und was bringen Sie uns Gutes?“

Rach, wie sie entstand, war Pabels Hoffnung auf ein Wiedersehen mit seiner Schwester erloschen, und er wagte nicht einmal zu gestehen, daß er sie gesucht hatte. Einer Stube voller roher, halb betrunkenen Gesellen hatte er den Meister gezeigt; diese alte Frau in ihrer heiteren Würde, mit der milden Freundlichkeit in den leidendsten Zügen, schickerte ihn ein. Unterdrückten und bewegten Tones antwortete er:

„Ich bring einen Gruß von der Mutter an meine Schwester Milada und möchte auch fragen“ ... seine Stimme wurde beinahe unhörbar, „wie es meine Schwester geht?“

„Die Frage können wir beantworten, nicht wahr, Schwester Cornelia?“ wandte Fräulein Frau sich an die Pförtnerin. „Ihre

Schwester ist gesund an Leib und Seele, dem Himmel sei Dank, der sie geschaffen hat zu unserer Freude und Erbauung. Was dem Gruß betrifft, da müssen wir erst Erlaubnis einholen, ihn zu bestellen, nicht wahr, Schwester Cornelia?“ Ihr Auge ruhte wohlwollend auf Pabel, während er immer noch schwer beklommen sagte:

„Ich möchte auch gern der Mutter schreiben, daß die Schwester sie grüßen läßt.“

„Ja ja,“ nickte Frau, „nur, auch das kann bestellt werden — nicht wahr, Schwester Cornelia?“ Nur ein wenig geduldet mußten Sie sich. Haben Sie Zeit, sich zu gedulden?“

„Ich möchte auch gern der Mutter schreiben, daß die Schwester sie grüßen läßt.“

Er wurde vor der Pförtnerin in dasselbe Zimmer geführt, in dem er als kleiner Junge so unvergeßliche Stunden der peinlichsten Ermahnung durchlebt hatte.

Nichts veränderte in dem traurigen Raume, jeder Sessel an der alten Stelle, an der Mauer derselbe feuchte Fleck. Nur die Aussicht aus den vergitterten Fenstern hat heute ein freundliches Bild, denn die damals halb entblätterten Laubbäume prägnanter jetzt im Frühlingsschmuck weicher und rosigter Füllten. Am Ende des Raumes, vor dem bis an die Giebelmauer reichenden Seitenspiegel des Hauses, trüb sich eine lustige Gesellschaft von kleinen Klosterzöglingen herum. Sie unterbrachen oft ihre Spiele und rannten im Wettlauf auf die Straße zu, der die Luft nicht über sie unvertraut war. Und was hatte diese nun zu tun, um sich der Liebkosungen des anstürzenden Schwarms zu erwehren! Und wie gütig tat sie's und wie ernst; wie verstand sie, die Wildfänge zu bändigen und die Schüchternen aufzumuntern, Tadel und Lob zu verteilen, Zärtlichkeit zu spenden und Strenge waltend zu lassen nach Verdienst und Gehühr! Pabels Augen hingten unverwandt an ihrer holden, gerühmten Gestalt: Ihre Züge genau zu unterscheiden, vermochte er nicht; doch bildete er sich ein, das Wesen des jungen Mädchens mahne an das Milada. So, ungefahr so möchte sie jetzt aussehen, keine Milada. Nur nicht so groß konnte sie geworden sein, das schien ihm unmöglich, unmöglich auch, daß sie jetzt schon das Kleid der Nonnen trage.

Ein Glöckerzeichen erscholl; die Novize nahm das kleinste Mädchen auf den Arm, die andern liefen vor ihr oder neben ihr her — einen Augenblick, und alle verschwanden im Hause.

Pabel trat vom Fenster zurück. Er war durch die Worte des Fräulein Frau auf ein langes Warten vorbereitet gewesen und nun sehr überrascht, als sich schon nach wenigen Minuten die Tür in ihren Angeln drehte. Auf der Schwelle erschien, in gewohnter edler Ruhe, unverändert durch die verflachten Jahre, die Oekonomin. Sie führte ein junges Mädchen an der Hand, ein hohes, schlankes, daselbe, dessen kleines Pabel gesehen, daselbe, das ihn an seine Schwester gemahnt hatte — Milada im Nonnenkleid.

(Fortsetzung folgt.)



# Gewerkschaften.

## Gewerkschaftsvertreter gegen die Lehrlinge.

Im Betriebsrätegesetz ist unanfechtbar zum Ausdruck gebracht worden, daß auch die Lehrlinge, ganz gleich, ob in Handel, Gewerbe, Industrie oder Handwerk, als Arbeiter oder Angestellte, also als Arbeitnehmer anzusehen sind. Diese Feststellung hat ihren großen praktischen Wert weit über das Betriebsrätegesetz hinaus, denn fast bei allen Tarifverhandlungen kann man Versuche der Arbeitgeber beobachten, die Lehrlinge auszuschalten, weil sie als Lernende sich nur in der Ausbildung befinden, eine Bezahlung ihrer Arbeitsleistung daher nicht in Frage käme, sondern höchstens eine Art Taschengeld. Die Organisationen der Unternehmer, besonders die des Handwerks, führten einen erbitterten Kampf um ihre Auffassung, indem sie ihre Hauptstütze in einigen Bestimmungen der Gewerbeordnung fanden, nach denen die Regelung von Lehrlingsfragen den Innungen und den Handwerkskammern obliegt. Fanden diese Bestimmungen auch in der Rechtsprechung kaum Gegenliebe, so konnten die Unternehmer doch wesentliche praktische Erfolge verzeichnen, denn immer mehr wurde die Frage der Lehrlinge in Tarifverträgen zu einer Streitfrage, die oftmals infolge der besonderen Situation nicht durch Kampf zum Austrag gebracht werden konnte.

Es lag darum nahe, daß in dem Entwurf zur Schlichtungsordnung die Lehrlinge wie im Betriebsrätegesetz als Arbeitnehmer dem Gesetz unterstellt werden sollten. Bei den Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat spielte dieses Moment eine große Rolle. „Industrielle, Handwerksmeister und Landwirte waren bereit, das ganze Gesetz scheitern zu lassen, falls nicht die Lehrlinge davon ausgenommen würden.“ So schildert Herr Dr. Röhr von der christlichen Gewerkschaft die Lage. Die Vertreter der freien Gewerkschaften lehnten den Entwurf auch wegen anderer Bestimmungen ab. Was blieb da zu tun? „Um dem Grundgedanken zum Durchbruch zu verhelfen, gaben die Vertreter des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christliche) und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften hinsichtlich der landwirtschaftlichen und handwerksmäßigen Lehrlinge nach. Der Erfolg war, daß die Handwerksmeister und Landwirte für den Kompromißantrag stimmten.“

Eine unmittelbare praktische Auswirkung wird diese Abstimmung wahrscheinlich noch nicht haben, da das Schlichtungsamt nach sehr unbestimmten Kriterien die grundsätzliche Seite dieser Abstimmung größere Bedeutung erhalten wird. Wenn hier Gewerkschaftsvertreter für die große Gruppe der erwerbstätigen Jugend, die im Lehrverhältnis steht, das Mitwirkungsrecht der Gewerkschaften und der Schlichtungsinstanzen auf die Verhältnisse dieser Jugend selbst einschalten, so ist um so mehr von den Arbeitgebern zu erwarten, daß sie die ihnen günstiger gewordene Position auch ausnützen. Ebenfalls ist mit Recht zu befürchten, daß bei der kommenden Neuregelung des Lehrlingswesens, diese Abstimmung der Gebern zeitlichprechender Neuerungen als gutes Experiment dienen wird.

Die Leidtragenden bleiben auf jeden Fall die Jugendlichen, vor allem die Handwerkslehrlinge. So ist es denn kein Wunder, daß Lehrstellen nicht besetzt werden können, wie dies zum Beispiel augenblicklich in Berlin der Fall ist, wo das städtische Berufsamt 650 offene Lehrstellen bekanntmacht, für die keine Bewerber vorhanden sind. Welche Eltern können es heute erdulden, ihre Kinder vier Jahre hindurch nach der Schulentlassung zu unterhalten, wenn diese kaum das für sie selbst notwendige Fahrgehalt verdienen? Es sind keine Einzelfälle, in denen Handwerkslehrlinge in den vier Lehrjahren von 12 M. Monatslohn bis auf 24 M. Mark steigen. Werden die Gewerkschaften weiter verhindert, für diese Arbeitnehmer ihren Einfluß auszuüben, so werden die betreffenden Berufe selbst den größten Schäden davontragen, denn das Heranwachsen von genügenden jungen Kräften wird dadurch unterbunden. Ob die Vertreter der christlichen und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften bei ihrer Abstimmung auch an diese Dinge gedacht haben?

### Das Ende der Laufbahn eines Gelben.

Es war einmal ein Landarbeiter. Dieser Landarbeiter war äußerst radikal und wollte an jedem Laternenpfahl ein paar Latarien aufhängen. Dann aber entdeckte dieser Landarbeiter, daß der Radikalismus in der Landwirtschaft nicht angebracht sei, daß man mit den Arbeitgebern Hand in Hand gehen, daß der Landarbeiter politisch deutsch-national gerichtet sein müsse und daß die freigewerkschaftliche Organisation, der Deutsche Land-

arbeiterverband, den Landarbeiter proletarisieren, die Interessen der Landarbeiter schädigen und was er sonst noch für Schlagwörter hatte, Schlagwörter, die er nicht selbst erfunden hatte, sondern die er nach dem geliebtesten Konzept nachplapperte. Durch agrarisches Geld gefügig gemacht, ging er dann zum gelben Landarbeiterbund über, wollte die ganze Ostpreignig gelb organisieren und versprach den Landarbeitern Extradienste um. In der Ostpreignig fand er jedoch keinen Anklang, und das Geschäft des Gimpelanges ging miserabel schlecht. Zu diesem schlechten Geschäftsgang gefellte sich noch allerhand sonstiges Unglück. Seine frühere Arbeitgeberin hatte Gefühl für Reinlichkeit und wenig Sympathie für den Verwandlungskünstler, trotzdem er doch nun wirtschaftsfröhlich war; es kam dies daher, daß der gelbe Vogel die frühere Arbeitgeberin bei allen Behörden arg verleumdet hatte, sogar an die Vertreter im Landtag mit der Forderung herantrat, das Gut unter Zwangsbewirtschaftung zu stellen, jedenfalls mit dem Hintergedanken, dann als Bewirtschafteter eingeleitet zu werden. Die frühere Arbeitgeberin ließ ihn ermitteln, und er konnte mit seiner großen Familie eine Kammer ohne Ofen beziehen, ein elendes Loch, worin bisher Schmitzer gehaust hatten, für einen „Kreissekretär“ jedenfalls unter aller Würde. Seine Wahlzeiten mußte er unter Gottes freiem Himmel auf einem Dreibein zubereiten, denn im ganzen Dorfe war er bei der Arbeiterschaft wegen seines Arbeiterverrates gedächet. Aber auch dieses elende Loch sollte keine bleibende Stätte für ihn bleiben. Eines Tages erschien der Gerichtsvollzieher mit ein paar handfesten Leuten und einem Landjäger, und nach kurzer Zeit stand er mit seinen ganzen Habsehlteilen unter freiem Himmel. Nun war es mit der Fassung dieses Arbeiterverrats vorbei. Der Schreck hatte ihn übermannt und um sein seelisches Gleichgewicht gebracht. Er legte sich auf einen Holzstapel und weinte bitterlich. Ein früherer Arbeitskollege von ihm drückte ihm eine Senze in die Hand mit den Worten: „Nimm diese Senze und verdiene dein Brot auf ehrliche Weise, du Landesverräter.“ Die Arbeitgeberin, die daneben stand, fügte hinzu: „Das ist er auch!“ Die Sachen wurden dann in einem Stall untergebracht, und es war dem Manne Gelegenheit geboten, darüber nachzudenken, daß Arbeiterverrat sich rächt. Am nächsten Tage wurden die Sachen auf einen Wagen geladen, und nun konnte der „Kreissekretär“ eine Notwohnung in Barentzin beziehen. Aber auch dieses Loch soll er wieder räumen. Jetzt sucht der „Kreissekretär“ in Krynitz eine Wohnung zu bekommen, da er sich mit dem Gedanken trägt, auf der Stärkefabrik zu arbeiten und den „Kreissekretär“ mit dem er so wenig Erfolge zu verzeichnen hatte, an den Nagel zu hängen. Die Lehr, vor allen Dingen die Landarbeiter, werden nun aber wohl gern wissen wollen, wer der Mann ist, der für seinen Arbeiterverrat so schwer büßen mußte, es ist Herr Kreissekretär Otto Wobenschnieder (Demerthin). Die Moral von dieser Geschichte: Werde zum Arbeiterverräter nicht!

## Aus aller Welt.

Der „Prophet“ Hüger, welcher vor einiger Zeit bekanntlich in Lübeck eine Gastrolle gab, dann aber von der hiesigen Polizei ausgewiesen wurde, hatte sich vor einigen Tagen vor dem Schöffengericht in Berlin wegen Betruges zu verantworten. Er hatte in dem Berliner reaktionären Organ „Die Post“ große Inserate ausgegeben und soll dieses Blatt nun um 1200 M. bezogen haben. Ein seltsames Auditorium hatte sich im Zuschauerraum des Schöffengerichts Berlin Mitte versammelt. Barhäuptige Männer mit lang auf die Schulter fallendem Haupthaar, die Gesichter unkränzt von einem bis auf die Brust reichenden Vollbart der Körper eingehüllt in lange Wittermäntel sowie eine Anzahl Frauen, gleichfalls barhäuptig und in Wittermänteln. Es waren Mitglieder der Gemeinde, die der Wanderredner Hüger als „Neuer Christus“ um sich zu sammeln verstanden hat. Sie waren gekommen, um einer Verhandlung gegen ihren „Meister“ beizuwohnen. Und dann betrat er, der sich „Apostel der Menschheit“ nennt, stolz erhobenen Hauptes das Sitzungszimmer — gleichfalls barhäuptig mit wallendem Haar und lang herabhängendem Bart. Sein Gesicht schien Empörung darüber auszudrücken, daß er als „Neuer Christus“, als „Wahrheitsmenschen“, als „Prediger ewiger Seligkeit“ vor einem weltlichen Richter zu erscheinen gezwungen war: Louis Hüger hat seit dem Jahre 1919 als Wanderredner die verschiedensten Gegenden Deutschlands, vorwiegend Süddeutschland, durchzogen, das Publikum durch Nieserreflexe in Scharen anzulocken verstanden, sich wie auch hier in Lübeck als der „vollendete Mensch“ vorgestellt. Dabei ist er wiederholt mit den Behörden in Konflikt gekommen. Nachdem er 1920 vom Stadtkommandanten von München einen

Ausweisungsbefehl für ganz Bayern erhalten hatte, kam der Weisbeglückter nach Berlin und von hier nach Dranienburg, wo er zahlreiche Anhänger um sich hatte. Dann wirkte er in Stettin, Greifswald und anderen Städten. Eine zeitlang war er zur Beobachtung der Klinik für Gemüts- und Nervenkrankheiten in Lüdingen überwiesen gewesen. In einem Bericht des Prof. Dr. Reich-Lüdingen über den Entwicklungsgang Hüegers ist zu lesen, daß dieser bis zum Krieg in Paris als Floristler Chemann einer anerkannt schönen Frau in ausgereichstem Luxus gelebt hat. Er war jahrelang Besitzer eines Ausstellungsdiplomgeschäfts, dann Fabrikant der Sektmarke Louis Hüger u. Co., bezog daneben große Einnahmen aus Rennwettbüros in der Schweiz, aber sowohl diese wie die beträchtliche Mithilfe seiner Frau zerrannen unter seinen Fingern. Der Krieg brachte den gänzlichen Zusammenbruch, und nach einer ungewöhnlichen „Inneren Wandlung“ begann Hüger seinen Siegeszug als Wanderprediger, wobei er sich als der „Starke Mann“, als „Erlöser des Volkes“, „Erlöser der Menschheit“, „Erretter aus aller Not“ mit dem die Hera des Volkkommenen beginne, hinstellte. Der Prozeß konnte nicht zu Ende geführt werden, da Hüger sich sehr rabiät vor Gericht benahm und in eine Ordnungstrafe von 3 Tagen Haft genommen und sofort abgeführt wurde. — Ein komisches Nachspiel entwickelte sich noch, als ein als Zeuge vorgeladener Anhänger des Angeklagten vortrat und begann, dem Vorsitzenden einen längeren Vortrag zu halten. Als er damit gar nicht enden wollte, kam der Justizwachtmeister auf den guten Einfall, dem Zeugen zuzurufen: „Wenn Sie Zeugengebühren haben wollen, müssen Sie sich spaten, sonst wird die Kasse geschlossen.“ Dies hatte prompten Erfolg. Der Zeuge bedendete seine Rede und eilte — da er dem Materiellen trotz alledem nicht abgenügt ist, zur Kasse.

Ein Segler mit Zucker getrandelt. Auf der Höhe des Kolberger Deep strandete ein dänischer Segler mit Zucker, der von Koebhy nach Kopenhagen unterwegs war. Der Kolberger Fischer Timm rettete die Beladung mit seinem Motorboot. Der Segler konnte abgeschleppt werden.

Teure Weihnachtszigarren. Ein Berliner Arbeiter hat dieser Tage von seinen Kindern, die in Amerika leben, ein Weihnachtspaket erhalten, das ihm wenig Freude macht. Nicht nur, daß er zu dem Empfang des Pakets recht zeitraubende Gänge verwenden mußte, sondern auch die Tatsache, daß man auf dem Posthollamt in Alt-Moabit 600 bis 700 Mark Verzollungsgeld zahlen für 1/2 Pfund Tabak und 6 Zigaretten verlangt, ließ ihn nicht zu der ihm zugesprochenen Weihnachtsfreude kommen. Er beschloß, unter diesen Umständen auf die Empfangnahme des Pakets zu verzichten.

Weihnachtsbaumwucher. Nach einer Meldung der Rhein. Tagesztg. ist auf Antrag des Oberstaatsanwalts in Köln ein Christbaumhändler wegen Wuchers mit 1 Monat Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe bestraft worden, weil er 600 Christbäume, die er zu 6,50 M. eingekauft hatte, für 15—70 M. weiter verkaufte.

Geständnis des Münchener Mörders. Der Kaufmann Furtman ist unter dem Verdacht, den Agenten Schöpping ermordet zu haben, verhaftet worden. Er gestand, daß er Schöpping am Sonntagmorgen in einem Keller seines Hauses gelodet und mit einem Stück Eisen erschlagen habe, worauf er ihn austraubte. Die Leiche des Ermordeten wurde später verhaftet aufgefunden.

## Theater und Musik.

### Stadttheater.

Für die Festwoche will die Direktion den Kindern Unterhaltung bringen. Auf dem Nachmittagsprogramm steht die Laubengeschichte Moritz und Moritz. In sieben lustigen Streichen töben die beiden köstlichen Buben herum und verließen ihre Schandtaten zum Gaudium der Kleinen. Carl Heidmanns Regie stellt ein lebendiges Wilhelm-Buld-Album auf die Bühne. Es wirkt gerade wegen der schlichten Aufmachung begeistert auf die Gemüter der Kleinen. Besonders gut gelungen sind die Szenenbilder im Hause der Witwe Holte, bei Lehrer Lampel und in der Badstube, allem ein allerliebster Zebuchensmännertanz abgehalten wird. In die Rollen der ungesungenen Schlingel Max und Moritz sind Kitty Stengel und Nora Holz geklämpft. Sie waren gut tarifiziert und vollführten ihre Streiche getreu den Versen des großen Spötters. Witwe Holte wurde von Emma Opeel dargestellt. Für Seidenpinker findet sich auch ganz niedlich mit der Hünerbraterei ab, nur bester er mißunter nicht, wenn er gerade bellen soll. Helene Geißel-Fernau markierte die Frau des Lehrers Lampel schlicht und fein. In Edward Kubai

## Kaiser Justinian und sein Hof.

Von Geheimrat Prof. Dr. Th. Birt.

Justinian machte eine gewaltige Figur für den, der nur auf seine Erfolge in Italien und Afrika blühte. Sein Plan der politischen Reunion des alten Gesamtreiches war ihm zu einem erheblichen Teile gelungen. Er besiegte auch noch die aufständigen Mauren in Nordafrika; er versuchte auch auf Spanien Boden Fuß zu fassen. Die energische Richtung nach Westen, die seine Regierung innehielt, spricht sich in eindrucksvoller Weise auch literarisch aus. Das umfangreiche Lehrbuch und Verabuch über die lateinische Sprache, die größte lateinische Grammatik, die das Altertum und das Mittelalter besaß, wurde damals von Priscian, einem Marokkaner und Lateinprofessor in Konstantinopel, und zwar in fließender Darstellung abgefaßt. Der Okzident erhielt diese wertvolle Gabe von Byzanz. Wenn der Afrikaner Corippus in lateinischen Gedichten die Kaisermacht von Byzanz verherrlichte, so war auch das bestimmt, insonderheit auf die Völker des lateinischen Westens Eindruck zu machen. Von unermeßlicher Tragweite aber, die der Urheber selbst nicht ahnen konnte, war die Rettung des klassischen römischen Rechts, die Sammelschrift der lateinischen Pandekten, die Justinian persönlich veranlaßt hat und die neben seinem Rechtskodex und den „Novellen“ im Jahre 529 ausgegeben wurde. Europas Geschichte wäre ohne dies Corpus juris Justinians nicht denkbar.

Als dieses war jedoch nur Schein, und Justinians Regierung gleicht schließlich doch nur einer Trübselwölbe oder gar einer Räuberhöhle, die sich hinter einer glänzenden Palastfront verbirgt. Ruhmsüchtig, wie er war, errichtete der Kaiser die stolzesten Bauten. Theodosius des Großen silbernes Standbild holte er von seiner Ehrensäule herunter und setzte sein eigenes Standbild an die Stelle, ein Reiterbild, obgleich er nie selber in den Krieg ausritt. Als er einen tollen Massenaufstand der Stadtbevölkerung mit Fingergewalt begwang (Belisar, der große Feldherr, war dazu nötig), gingen ganze Stadtteile Konstantinopels in Flammen auf. Ein zweiter Nero ließ Justinian alles glänzender wieder aufbauen; bei der Gelegenheit baute er gleich 25 neue Kirchen, denn er war arg fromm. Auch die „Hagia Sophia“, die grandiose Kuppelkirche, der letzte wunderwolle Triumph der griechischen Architektur, ist sein Werk. „Salomo, ich habe dich übertrumpft“, sagte er stolz, als der Bau fertig dastand, und ließ Salomos Bildnis in der Nähe aufstellen mit der betrübten Gebärde des Besiegten. Die Sorge um das Volkwohl aber lag ihm völlig fern, so lautet die entrüstete Anklage eines Zeitgenossen. Die großen Wasserleitungen der Hauptstadt verfielen, und er ließ sie nicht wieder herstellen. Es fehlte an gutem Trinkwasser, es fehlte auch an Brot. Durch Monopole wurden alle Waren verteuert und Geld gerafft mit allen Mitteln und mit jähndester Gewalt. Die Bevölkerung war in Zirkusparteien gespalten; ungekämpft trieben sich ihre Barden mit gezügelten Dolchen in den Gassen um, um die Passanten auszuplündern, und die Ketten

magten sich nur noch in Verkleidung aus dem Haus. Einen Reichsschatz von 300 000 Pfund Gold hatte der kaiserliche Vorgänger ihm und seinem Onkel Justinus hinterlassen; der Schatz war nur zu schnell verbraucht, und es galt ihm immer wieder nachzufüllen. Denn an die Slawen, die die Balkanhalbinsel schon damals überfluteten, an Hunnen und Germanen und Perser mußten immerfort große Gelder gezahlt werden, um den Frieden zu erhalten. Justinian begünstigte die „Barbaren“ planvoll im Reichsdienst, weil sie ihm militärisch sicherten; an 70 000 derselben lebten damals allein in Konstantinopel selbst. Mit solchen Truppen hatten auch Belisar und Narzes in Afrika und Italien gefehlt; insbesondere waren es die wilden Langobarden, die in Italien gegen die Ostgoten, Germanen gegen Germanen, sehten mußten. Das kostete Ansummen; die Barbaren fraßen das Staatsvermögen. Justinian aber hubigte ihnen; er war verlies in sie; er ahmte selbst ihre Sprache nach, kleidete sich wie sie. Das ging ins Ordinaire. Um Geld und wieder Geld zu schaffen, gab es nun Justizmorde und Gewalttakte zu tausenden; auf das Vermögen der Verurteilten war es abgesehen. Das Recht, das der Kaiser im „Codex“ gebucht hatte, trat er in Wirklichkeit mit Füßen. Die Opfer waren die Anhänger einer der Zirkusparteien (der Grünen), vor allem aber die vielen im Lande, die nicht orthodox gläubig waren. Privatvermögen, Kirchenvermögen: der orthodoxe Kaiser hatte das Recht zu strafen und zu konfiszieren. Im übrigen wurde verleumdet und jeder, dem irgendein Lafter nachgesagt wurde, gegriffen, dafür gab es ein besonderes Spionensystem.

Justinian war von niedriger Herkunft wie auch sein Onkel und Vorgänger, der Kaiser Justin, der geradezu Analphabet war und dem man die Hand führen mußte, wenn er eine Unterschrift leisten sollte. Noch schlimmerer Herkunft war die schöne Kaiserin, die berühmte Kuzijane Theodora. Daraus erklärt sich vieles. Es war ein Umschlaglagen allmählich gewordener Emporkömmlinge, die aus der Hefe des Volkes stammten.

Katglatt war Justinian, ganz unpersonlich und jeder Anhänglichkeit unfähig; immer freundlich, aber immer ausweichend, wenn er Audienzen gab. Mit halbblauer, engelhaft lauter Stimme dekretierte er dann nach angehörter Bitte das Todesurteil. Dazu in der Ernährung frugal bis zum äußersten; er hatte seine bestimmten Hungertage; er trank auch nicht; denn er wollte nie in Wallung geraten. Seine einzige Passion war seine Kaiserin, die Schönste aller Weiber. Es heißt, sie war so schön, daß kein Künstler und Bildner ihre Züge festhalten konnte. Das wundert uns freilich nicht bei dem notorischen Rückgang der damaligen Porträtkunst. Vom Theater stammte sie, eine Hoite Person im üblichsten Sinne des Wortes, hatte sich als junges Ding auf der Bühne so und so oft nach prostituiert, wie das im Minus Sitte war und tausend Mannsbildern sich gewerbsmäßig hingegen. Aber überlegen klug und starkwillig, dank sie sich an keinen, bis Justinian sie fand und sich in sie verliebte. Eine unerhörte Sache. Seit sie im kaiserlichen Ornat stolzerte, wachte sie sich zurückhalten; sie war satt und begnügte sich jetzt damit,

die dreisten Ausschweifungen ihrer Hofdamen zu begünstigen und mit ihrer Allmacht zu schützen. Ihr Egeherr war immer unruhig beschäftigt; sie ließ ihn regieren, hatte aber auf alles acht, gab selbständig Audienzen wie er, und wenn er etwas falsch machte, fuhr sie ihn dazwischen. Das betraf Krieg und Frieden, Persien und Ägypten, Orthodoxie und Häresie. Sie war die Ueberlegene, es geschah schließlich stets, was sie wollte: ohne Frage einer der genialsten Weiber, die je geherrscht haben; an Niedrigkeit der Gesinnung aber übertrifft sie die Pompadours und Katharinen, die uns die Weltgeschichte nennt, bei weitem.

Lässig und der Gemüthsart voll hingegen, lebte sie dahin, wohnte weit draußen vor der Stadt in ihrem Serail am wunderwollen Meer, und alles mußte zu ihr hinauskommen; habete viel, schloß viel und, wie die Bildfagen, auch am Tage, tafelte üppig und hatte so für die Geschäfte nur wenige Stunden übrig. Aber das genügte. Ganze Tage lang antischambrieren die Bornehmen, die aus der Stadt oder den Provinzen kamen, in einem Vorraum, der viel zu eng und unerträglich heiß war; vergeblich; von Ungeduld verzehrt reckten die Herren sich dann auf den Bejen hoch, wenn endlich einmal ein Eunuch heraustrat, um wenigstens einen der Wartenden allergnädigst vorzulassen. Die Kaiserin streckte dem Eintretenden alsdann beide Füße hin; er hatte beide Pantoffel zu küssen.

Begreiflich ist, daß bei solchem Regiment, das fast 30 Jahre sich fortsetzte, ein bedenkllicher Rückgang der noch immer reichen Länder des Ostens eintrat. Nordafrika aber wurde unter Justinianus Verwaltung geradezu ein Land der Wüste, ebenso Italien wieder völlig verödet und entvölkert; auch diese Eroberungen stärkten also Justinians Reich durchaus nicht. Panonien mußte er gar den Langobarden preisgeben. Bleibenden Erfolg hat im Grunde nur seine Kirchenpolitik gehabt, an der Theodora eifrig mitwirkte. Das orthodoxe Glaubensbekenntnis wurde endgültig zur Herrschaft gebracht, zugleich aber die Trennung der griechischen Christenheit von Rom vollzogen oder angebahnt, die maßgebende Stellung des Papstes nicht anerkannt. Im byzantinischen Reich wurde die christliche Kirche vielmehr zur Staatskirche, der Monarch allein ihr bestimmendes Oberhaupt in Glaubenssachen, wie es hernach auch der Zar in Rußland gehalten hat. Auch die lateinische Sprache hörte in Konstantinopel bald auf zu gelten, sowie umgekehrt der Okzident das Griechisch verlernte. Das Schisma des Glaubens wurde zu einem Schisma der Kultur und des Verkehrs.

Die Welt wartete auf Justinians Tod, der im Jahre 565 eintrat; sie wartete; denn neue unwäsende Ereignisse standen bevor. Justinians Politik starb mit ihm; Europa aber ging neuen Erschütterungen entgegen.

Mit Genehmigung des Verlages entnehmen wir diese Probe aus Geheimrat Birts „Spätromischen Charakterbildern“, die in 2. Auflage (Verlag von Quelle u. Meyer) erschienen sind. (Halbleinband 32 M.)

Sie einen würdigen Ehegatten. Willi Walter Böhrer ließ als Schneider Böd seinen ganzen toten Übermut zum Vergnügen der Kinder springen, während Jakob Ziegler den Dofel Feik nach Großväterart mimte. Die Bilder wurden durch lustige Musikstücke bekannter Melodien eingeleitet.

## Sport.

**Fußball-Wettbewerb Mannheim-Lübeck.** Dieses spannende und interessante Fußball-Wettbewerb wird am 2. Weihnachtstag nachmittags 2 Uhr auf dem Kaiserhof Parkener Allee von der L. Mannschaft der Fußball-Abteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck und der Sportabteilung der Turngesellschaft von 1888 e. V. „Waldfhof“ Mannheim ausgetragen. Kein Anhänger des Fußball-Sports sollte es veräumen, sich dieses Spiel anzusehen. (66017)

**Norddeutsche Spielvereinigung.** Am 1. Weihnachtstag, nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Sportplatz „Viktoria“, Siedlung Dornbreite, das Retourspiel zwischen Borussia 1 und Viktoria 1 statt. Im letzten Spiel schlugen die Viktorianer bekanntlich Borussia 2 : 1. Sicher wird es ein äußerst interessanter Kampf, dafür bürgen die sich gegenüberstehenden Gegner. Ein Besuch dieses Spieles ist allen Sportfreunden nur zu empfehlen. Arbeiter, unterstützt eure Sportvereine! Weidert die bürgerlichen Veranstaltungen. H. (11039)

## Das Wetter der Woche.

(Von der Caspurgischen Wetterwarte in Mölla.)

(Nachdruck verboten.) Mölla, 22. Dezbr.  
Für die Weihnachtswoche (25.-31. Dezember einschl.) ist nach unseren Ermittlungen mit folgendem Witterungsverlauf zu rechnen:

Nachdem die Vorwoche wider Erwarten bisher fortgesetzt unter der Herrschaft schnell aufeinander folgender ozeanischer Tiefdruckgebiete stand, hat sich diese Wetterlage so günstig gestaltet, daß an einen völligen Umschwung zunächst noch nicht zu denken ist. Das Hochdruckgebiet über dem südlichen und südwestlichen Kontinental-Europa (Moengegend S.-Frankreich, Pyrenäen-Halbinsel) kann nord- und nordostwärts wenig Boden gewinnen und bleibt daher ziemlich stationär, während atmosphärische Störungen von W. her unseren Gegenden stets auf neue hoch temperierte, wasserdampfreiche Luft aus der Umgebung des Golfstromes zuführen und milde, starkwolkige bis trübe Wetter mit zahlreichen Niederschlägen veranlassen. Zeitweise sind die Luftdruckgehänge zwischen dem Norden und Süden recht groß, jedoch die meist aus SW. bis W. bezw. NW. wehenden Winde einen kühligen Charakter annehmen, im Nord- und Ostseeküstengebiete sogar zu vollem Sturm übergehen, besonders um den 27., 29. und 31. Dezember. Die Aussichten auf sog. „weiße“ Weihnachten sind fast jetzt gering. Zwar besteht an den Weihnachtstagen im Binnenlande infolge Eintritts eines kälteren Luftstroms von NW. her eine Neigung zu Schneefällen, doch folgt ein warmer Luftstrom vom Nordseegebiet bald nach und verwandelt den etwa gefallenen Schnee schnell in Wasser. — Im einzelnen: 25. Dezember: mild, meist trübe, vielfach starke SW.- bis W.-Winde, zeitweise aufklarend, böige schmale NW.-Winde, vereinzelte Regen- und Graupelschauer; im Binnenlande und Gebirge Schneefälle, leichter Nachtfrost. 27. Dezember: nach klarer Nacht mit Frost, Trübung bei stark aufströmendem SW.- bis S.-Wind und steigender Luftwärme; nachmittags bezw. nachts west-ostwärts ausgebreitete Regenfälle. 28. Dezember: mild, meist trübe, kühlische SW.-Winde, verbreitete ergiebige Regenfälle. 29. Dezember: unbeständig, kühlische Wden, zeitweise voller Sturm aus SW. bis NW., mild, hitzige Regen- und Graupelschauer. 30. Dezember: kälter, starkwolkig, böige abtaunende NW.-Winde, Regen-, Graupel- und Schneeschauer. 31. Dezember: milde, trübe, starke und kühlische

SW.- bis W.-Winde, zeitweise Regenfälle; im Nordseegebiet Sturmgefahr.

## Geschäftliches.

Das Gesellschaftshaus von W. Muuß in Israelsdorf hat, nachdem es 1905 bereits vergrößert wurde, wiederum eine Erweiterung erfahren. Es ist ein neuer, der sogenannte Weiße Saal hinzugekommen, der am 26. Dezember eröffnet wird. In diesem Saale ist eine erhöhte Terrasse als Café eingerichtet. Durch diesen Erweiterungsbau finden mehr als 1500 Personen in dem Lokal bequem Platz. In den Wintermonaten finden Sonntags und in den Sommermonaten Dienstags und Donnerstags nachmittags Konzerte statt. Das geschmackvoll hergerichtete Unternehmen dürfte von vielen Gästen gern aufgesucht werden. Herr Muuß hat auch ein Stück des hinter seinem Hause gelegenen Waldes erworben, wo er den Bau einer Waldhalle vorzunehmen gedenkt.

## Quittung.

Me. 30.— für die Kinderspende, gesammelt bei Verrichtung schwerer körperlicher Arbeit in dumpfer Bude eines hiesigen Mutterbetriebes.

**Rote Hände** aufgesprungene, rissige, spröde Haut verhärtet und beseitigt überraschend schnell die nichtheilende **KOMBELLA** Hautcreme (11001)

## Verordnung

über das Inkrafttreten des Gesetzes über die Einkommensteuer vom 11. Juli 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 845).

Auf Grund des Artikels IV Satz 2 des Gesetzes über die Einkommensteuer vom 11. Juli 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 845) wird hiermit bestimmt:

Die Vorschriften des Gesetzes über die Einkommensteuer vom 11. Juli 1921 treten mit dem 1. Januar 1922 in Kraft, soweit sie nicht schon gemäß Artikel IV Satz 1 dieses Gesetzes in Kraft getreten sind.

Berlin, den 25. November 1921.

Der Reichsminister der Finanzen.

Dr. Hermss.

Veröffentlicht: Lübeck, den 23. Dezember 1921. (11049)

**Klara Buck  
Hans Schwark**  
Verlobte.

Stockelsdorf, Lübeck.  
11028) Weihnachten 1921.

**Orest Erben — Emil Hinz**  
Verlobte.

Herrnwyk, Bredten.  
11029) Weihnachten 1921.

**Guschi Scharnhorst  
Theodor Juraßki**  
Verlobte. (11036)

Lübeck, 24. Dez. 1921.  
Füchlingstr. 17, 1.  
Zu Hause 25. Dez.

**Anna Reincke  
Hans Bohnhoff**  
Verlobte. (11035)

Lübeck, Weihnachten 21.

**Martha Satow  
Emil Poppe**  
Verlobte. (11037)

Kopenhagen, Weihnachten 1921.

**Henriette Ressor  
Gustav Herrmann**  
Verlobte. (11040)

Lübeck, Weihnachten 21.

**Klara Schwarz  
Hans Dechow**  
Verlobte. (11056)

Weihnachten, 24. 12. 21.

**Hella Zachow  
Werner Bohnhoff**  
Verlobte. (11051)

Trennkamp, Lübeck, Weihnachten 1921.

**Elly Wienke  
Hermann Andersson**  
Verlobte. (11048)

Schwartau, Vorwerk, Weihnachten 1921.

**Henni Pelikan  
Willi Wede**  
Verlobte.

Lübeck, 1921.

**Elisabeth Niemann  
Carl Stuhr**  
Verlobte. (11044)

Küdditz, Stockelsdorf  
z. Z. Lübeck  
Weihnachten 1921.

**Minna Hinz  
Hugo Knaack**  
Verlobte. (11068)

Packenburg, Lübeck  
Weihnachten 1921.

**Emma Kollmorgen  
Johannes Nehlsen**  
Verlobte. (11007)

Lübeck, Weihnachten 1921.

**Johanna Schielke  
Johann Jankowiak**  
Verlobte (11034)

Herrnwyk, 25. Dez. 1921.

**Selwig Behndorf  
Wilhelm Ernst**  
Verlobte (11027)

Lübeck, Weihn. 1921.

**Martha Plewe  
Friedrich Bartels**  
Verlobte

Lübeck, Reine  
An d. Brauer 70. (11029)  
Weihnachten 1921.

**Gustav Behensee  
Henni Behensee**  
geb. Tralow (11025)

Vermählte.  
Rensefeld, 20. Dez. 1921.  
Für die Gratulationen  
und Geschenke anlässlich  
unserer Hochzeit danken  
berzehr. D. O.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft unser lieber guter Sohn und Bruder  
**Paul Möller**  
im 22. Lebensjahre.

Dies betrauert von seinen Eltern, Geschwistern und Verwandten. (11042)

**Paul Möller u. Frau**  
geb. Schöpcke.

Lübeck, 23. 12. 21.  
Reiferstraße 4a.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch 2 1/2 Uhr in der Kapelle des Bornwerfer Friedhofes statt.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer aber schwerer Krankheit unser lieber herzensguter Sohn und Bruder  
**Heinrich**  
im blühenden Alter von 16 Jahren.

Dies betrauert u. schmerzlich vermisst von seinen Eltern und Geschwistern.  
**Karl Schnoor u. Frau**  
Marie geb. Hest.  
Heinrichstr. 28.  
Lübeck, 24. Dez. 21.

Du warst so gut, du starbst so früh, Doch unsere Liebe dreht dich zu.  
Trauerfeier Donnerstag 1 1/2 Uhr Kap. Born. (11063)



**Hira-Hadj. Berelm  
Lübeck.**

Am 23. Dez. 1921 starb nach kurzer Krankheit unser Sportgenosse und Saahfahre  
**Paul Müller.**

Weerdigung Mittwoch, den 28. Dez. nachm. 2 1/2 Uhr, in d. Leichenhalle des Bornwerfer Friedhofes. Treffpunkt beim Eingang.  
Schriftlich Andenkent  
Um rege Betheiligung ersucht (11053)  
Der Vorstand.

Die glückliche Geburt eines kräft. Stammbalters zeigen an  
**C. Tiedemann u. Frau**  
(11025) geb. Saack.

Ein vier Monate alter Knab billig zu veräu.  
(11013) Friedenstr. 4. L.

## Notgeld.

Die Gültigkeit sämtlicher von der Stadt Lübeck ausgegebenen Notgeldscheine zu 50 und 20 Mfg. wird bis zum 15. März 1922 verlängert. (11064)

Lübeck, den 22. Dez. 1921.

**Die Finanzbehörde.**

Singer Tr.-Nähmaschine 3. verk. Kistenstr. 5 v. r.  
Puppenwagen, Herren-Anzug zu verk. (11050)  
Stamer, Engelstr. 59, l.  
Klein. Deichen (Ideal) Handnähmaschine. (11066)  
Einkaufstr. 26.

3. verk. Ullier f. Jungl. u. Gutarer-Jah. (11057)  
Glarbeitstr. 35, l.  
Nachschmantel zu verk. (10958)  
Burgstr. 46 ll.

Trauerh. u. Durb. v. vt. (11021)  
Gebelstr. 44 vt.  
Zu kaufen gel. ein geb. Kleiderschrank. Ang. unt. K. 3. a. d. Exped. (11032)

**„Wurf“** ist ein gutes und billiges Seifenpulver frei von schädlichen Bestandteilen.  
Das Pfund-Paket 5.50 Mk. Ueberall erhältlich! Hersteller: Wasch- u. Reinigungsmittel-Fabrik Lübeck. (10993)  
Kontor: Mühlenstraße 21. Fernspr. 3295.

**Siedlung und Kleingarten.**  
Vierseitige Zeitung in Kupferdruck, reich illustriert, mit praktischen Erläuterungen für Kleingarten und Siedlung. Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis für die Volksbotenleser monatlich nur sechszig Pfennig.  
Auch im Einzelverkauf im Lübecker Volksboten.

Wir empfehlen zum Abonnement  
**Die Neue Zeit**  
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie  
Preis für das Heft 12. 1.50  
Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteiinteressen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein.  
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Subskriptoren entgegengenommen.

Zu beziehen durch die  
**Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 52.

## Pelze

**Sonder-Angebot!**

Eine große Partie eleganter Pelztragen  
in schwarz, braun, grau  
Mt. 145.- 180.- 220.-

Muffen dazu passend Mt. 120.- 160.-

Herren-Pelztragen zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage.

Spezialität: Alle Sorten Füchse, sowie feinste Natur-Stufts, Pelzhüte, Zubehörsachen, Zellvorlagen.

**Pelzhaus Friedrich Zimmermann**  
Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße.

Fette, gesunde Schweine erzielt man durch



Erhöht die Frischluft, verhindert Knochenweiche u. heilt solche in wenigen Tagen.  
Regelt die Verdauung, vertreibt Würmer, Baktere 3.-, 6.-, 14.50, 28.-

In Lübeck: Emil Hahn, Adler-Drog., Ferd. Kayser, Drogenh., Jul. Vogt, German.-Dro., St. Jürgen-Drog., Ernst Jablonowsky, Drogtertor-Mitte 7. (10988)  
In Schwartau: Hans Grampp, Drogerie.  
In Schlutup: Kreuz-Drogerie, Meiner, Thielbar.

**+Magerteit+**

Schöne volle Körperformen durch unser „Kegm“ Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant unerschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karten mit Gebr.-Anw. Mt. 15.— Postanweisung oder Nachnahme. (10999)

Aleynige Niederlage **Adler-Apotheke**, Lübeck Ob. Mengstr. 10.

**Ad. Hübner** Uhrmacher, Lübeck, 13. Uhr- u. Goldwaren- u. Reparaturwerk. (10959)

**Freier Wassersport-Verein Lübeck**  
Die Monatsversammlung findet nicht am Montag, dem 26., sondern am Dienstag, dem 27. Dez., abds. 8 Uhr, im Vereinslokal statt. (11029)  
Am 31. d. M., abends 7 Uhr, findet dortselbst eine **Silvester-Feier** statt. Der Vorstand. (11009)

**Voranzeige.** (11009)  
**Sozialdemokr. Verein Lübeck.**  
**Silvester-Feier 1921**  
im Gewerkschaftshaus.

**Edelmetall-Zentrale**  
Berlin N 58 — Halle —  
Ankauf — Filiale — Ankauf

**Frick** en gros en detail  
Lübeck, Mengstraße 2, I., erstes führendes Geschäft am Wlakte. Wir zahlen nach wie vor unübertreffbare Preise für Gold-, Silber-, Sacher, Uhren, Gebilte. Geschäftszeit von 9-1 und 3-6 Uhr. Legitimation erforderlich. (10985)

**Nationalbank**  
für Deutschland, Zweigniederl. Lübeck, Königsstraße 57, Schwartauer Allee 67a. (11052)  
Spar-Einlagen. Giro-Konten.

**Spezialität: Verlobungsringe!**  
333 gef. v. 200 Mt., 585 gef. v. 400 Mt. an 750 u. 900 gef. in allen Preislagen. Mod. Schmuckfach, Keit, Schmuckringe, Armbr., Halsketten, um. Tafel-, Armbr. u. Weckeruhr.  
Weihnachts-Gewinn! (11030)  
**Willi Westfeling**  
Uhrmacher u. Schmuckh. Holtenstraße 32

**Ankauf rohen Zellen** aller Art  
zu höchsten Preisen bei reeller Abnahme.  
Knaahme von Zellen zum Gerben.  
**J. L. Würzburg**  
Fell- u. Haar-Großhandlung 10990  
Wahmstr. 22a. Fernspr. 753.